Englisch.

Helen Simpson's historische Romane.

INAUGURAL-DISSERTATION
zur Erlangung der Doktorwürde
genehmigt von
der Philosophischen Fakultät
der
Rheinischen Friedrich Wilhelms-Universität
zu Bonn

Von
BERTA KÜSTER
aus Gladbeck i. Westf.

19 NOLTE 37

DISSERTATIONS-VERLAG G. H. NOLTE DÜSSELDORF

Berichterstatter: Professor Dr. Hübener.

Tag der mündlichen Prüfung: 16. 12. 1936.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

MEINER MUTTER

INHALTS-VERZEICHNIS

I. Kurze Inhaltsangabe der behandelten Werke . . . 1
II. Der historische Roman in England 9
III. Helen Simpson als australische Dichterin 10
IV. Koloniale Züge in Helen Simpsons Werk 11
V. Die frauliche Haltung Helen Simpsons 17
VI. Helen Simpsons Verhältnis zur Geschichte . . . 28
VII. Behandlung der Quellen. — Zur Problematik des historischen Romans 31
VIII. Zeitschilderung 36
IX. Zeichnung der historischen Persönlichkeit 41
X. Zeichnung der Volkspsyche 50
Literaturverzeichnis 53

I. KURZE INHALTSANGABE DER BEHANDELTEN WERKE.

Das dichterische Werk von Helen Simpson (geboren 1897 in Sydney) umfaßt Gedichte, Dramen, Märchen, psychologische Romane, historische Biographien und historische Romane. Die vorliegende Untersuchung soll sich mit den Werken der beiden letztgenannten Gattungen befassen, da die Beschäftigung mit der Geschichte den eigentlichen Mittelpunkt des künstlerischen Schaffens der Dichterin ausmacht[1]). Zunächst soll eine kurze Übersicht über die in dieser Arbeit behandelten Werke erfolgen.

1931 erschien der Roman „Boomerang", den wir das bisher beste Werk der Dichterin nennen möchten, da keines der folgenden Bücher die gleiche künstlerische Höhe und Fülle erreichte. „Boomerang" bringt die Familiengeschichte der Boissy de Mortemar, ein Werk, das in die Reihe der Generationenromane gehört, die nach Bernhard Fehr „eine besonders beliebte, modehafte Abart"[2]) des historischen Romans darstellen und zu denen er z. B. Clemence Danes „Broome Stage" oder Hugh Walpoles „Herries-Tetralogie" rechnet[3]). Der Verlauf der Handlung in Helen Simpsons Roman ist eng an die Wirkung des Bumerang geknüpft; denn wie dieser — das Wurfgeschoß der australischen Eingeborenen — immer wieder an seinen Ausgangspunkt zurückkehrt, so führen die Geschicke der Familienmitglieder der Boissy de Mortemar in vier Generationen immer wieder in die Heimat ihrer Ahnen zurück. Der Urgroßvater der Heldin, die die Geschehnisse in Ichform erzählt, verläßt 1789, kurz vor Ausbruch der französischen Revolution, Paris, wo er sich als rechter Taugenichts betätigt hat, um im Auftrage des Königs die Regentschaft über Corazon, eine im westindischen Ozean gelegene Insel, zu übernehmen. Es wird erzählt, wie er über die Schwarzen Herr wird, die Erschütterungen der Revolution und des Napoleonischen Systems übersteht und Machtgelüste Englands auf die Insel abweist. Die Schwarzen machen ihn zum König von Corazon und auf ihren Wunsch geht er auf seine abenteuerliche Brautfahrt nach England. Seinen Tod findet er schließlich bei einer Sturmflut, die Corazon völlig vernichtet. Seinen Sohn Gustave-Félicité hatte er aus alter Liebe

1) Geschichte soll hier nach der Definition J. Huizingas verstanden werden „als die geistige Form, in der sich eine Kultur über ihre Vergangenheit Rechenschaft gibt". In: Wege der Kulturgeschichte, S. 87.
2) B. Fehr: Die engl. Literatur der heutigen Stunde. S. 55.
3) B. Fehr: Die engl. Literatur der heutigen Stunde, S. 55.

zu seinem Vaterland nach der Restauration der Bourbonen an den französischen Hof geschickt. Gustave-Félicité nimmt teil an einer kriegerischen Expedition in Algier, wird durch die Julirevolution gezwungen, Frankreich zu verlassen und begibt sich nach dem Tode Karls X., dem er bis zu dessen Ende mit größter Treue gedient hat, nach Australien. Dort errichtet er unter großen Schwierigkeiten eine Farm, die den Namen Corazon erhält. Ihr Aussehen gleicht dem Schloß seiner Ahnen in Frankreich, da Gustave-Félicité einen Sträfling findet, der ihm den Plan eines französischen Herrensitzes entwirft. Das Fühlen und Denken Gustave-Félicités ist auch in der australischen Wildnis ganz französisch geblieben, und so verstößt er bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges 1870 seinen Sohn Jacques-Marie, als dieser sich weigert, für das ihm unbekannte Frankreich zu kämpfen. Ihn selber treibt es dann nach Frankreich, doch kommt seine Hilfe zu spät — der Friede ist bereits geschlossen. Er verwickelt sich jedoch in ein Duell mit einem deutschen Offizier, wobei ein Herzschlag seinem Leben ein Ende setzt. Die dritte Generation wird vertreten durch den Glücksritter Jacques-Marie. Dieser nimmt an einer Schatzsuche in der Nähe der Insel Corazon teil, und nur das bei ihm gefundene Belehnungsdekret, das einst Ludwig XVI. seinem Großvater ausstellte, rettet sein Leben, als sich die übrigen Mitglieder der Schatzsucherbande als Kirchenräuber erweisen. Jacques-Marie landet nach einem Jahr Abenteurertums im sicheren Schoß der Familie, und sein Leben verläuft fortan in durchaus bürgerlichen Bahnen. Seine Tochter Clotilde ist die Heldin der vierten Generation; ihr Wesen wird durch die abenteuerlichen Erlebnisse ihrer Ahnen geprägt und ihr fällt es deshalb schwer, sich in die bürgerliche Enge des gesellschaftlichen Lebens in Sydney einzugliedern. Sie verläßt Australien anläßlich eines großen Skandals, bei dem sie unschuldigerweise im Mittelpunkt steht. In England heiratet sie Lord Todber, der nach 14 Jahren Gouverneur von Australien wird und sie im Triumph in ihr Heimatland zurückführt, das sie einst so schmählich verlassen mußte. Doch ihr Herz bleibt erfüllt von einer drängenden Unruhe, die sie auch in ihrer nach außen harmonischen Ehe keinen Frieden finden läßt. Als sie bei Ausbruch des Weltkrieges einen australischen Offizier kennen lernt und mit diesem an der Front wieder zusammentrifft, fühlt sie zum ersten Mal eine heimatliche Ruhe, doch findet diese Liebe in tragischem Kriegsgeschehen ihr Ende. Nach dem Tode des Offiziers zeigt ihr eine Ordonnanz, wo sie sich befindet: "I saw that where his blunt finger pointed the map read: Mortemart-en-Artois (château). 'Where we started from', I echoed, nodding stupidly, 'I'll remember'." [4])

4) H. Simpson: Boomerang II, S. 286.

Und so beschließt die Bumerangkurve, die Clotilde zu dem Schloß ihrer Ahnen zurückführte, das Geschick der Boissy de Mortemar, das zwischen den drei Polen Frankreich — Corazon — Australien in den seltsamsten Wendungen schwingt.

Das folgende Werk Helen Simpsons "The Woman on the Beast, viewed from three Angles" (1933) trägt einen der Apokalypse entnommenen Titel und umfaßt drei Erzählungen, die in zeitlichen Abständen von 210 Jahren spielen und die, obwohl jede der Erzählungen in sich abgeschlossen ist, durch eine gemeinsame Grundidee verbunden sind, wie Helen Simpson im Vorwort betont: "The three stories that follow have only the same idea in common, that men are driven to persecute and betray, not by malice or folly, but by the good they passionately wish their fellow men ..." [5]). Den äußeren Rahmen bilden Prolog und Epilog, die den Grund aufzeigen sollen für die Erscheinung des Antichrist, dessen Schrecklichkeit in der Vision des heiligen Johannes durch das Weib auf dem scharlachroten Tier charakterisiert ist. Einem zum Christentum bekehrten merowingischen König wird von seinem Bischof eine Krone im Jenseits versprochen, doch das Versprechen erweist sich als undurchführbar, da der König des Himmels unwürdig ist. Statt dessen soll er eine Krone in der Hölle erhalten. In dem Bruch dieses Versprechens liegt für Helen Simpson der Grund für die Macht des Bösen. So sagt der Herr der Unterwelt von Gott: "He has, throughout the ages, kept faith. What he threatened, he also performed, though a whole city should suffer, or a whole generation. In the matter of the rewards, his practice was the same: promise sparely, but perform entirely. Here was our weakness. ... While he maintained this level of judgment, the struggle between us was unequal; but recently he has nodded a little ... and the upshot of it is, in a little time you may find that the balance has tilted another way" [6]). Die Stärke dieses Buches beruht auf der ungeheuer reichen Fülle der Phantasie und der Farbigkeit, mit der Helen Simpson die zeitlichen Hintergründe ausmalt — so erleben wir Indien, das Paris der Revolutionsjahre und eine seherische Voraussage über die englische und australische Welt im Jahre 1999 —, während die Deutung des Antichrist und die Niederlage des Himmels nicht die gleiche Überzeugungskraft haben. — In der ersten Erzählung "The Indies 1579" verkörpert sich der Antichrist in dem Priester Johannes, dem der Großinquisitor von Goa als Kreuzesopfer dargebracht wird von einer im Urwald lebenden religiösen Gemeinschaft, die Reste christlichen Glaubens mit einer völlig heidnischen Verkehrung desselben verbindet. Doch steht die Erscheinung des Antichrist in dieser Erzählung nicht so sehr

5) The Woman on the Beast, Foreword.
6) The Woman on the Beast, Prologue S. 17.

im Mittelpunkt als die Fahrten und Abenteuer des Inquisitors von Goa. Dieser ist von einem fanatischen Wahrheitsglauben besessen und fordert deshalb die Verbrennung einer fälschlich verehrten Reliquie. Damit zerstört er eine der ältesten Wallfahrtsstätten der Küste, sehr zum Ärger des Erzbischofs, der daraus reichliche Einnahmen für die Kirche zog. Am Abend der feierlichen Vernichtung der Reliquie fällt er in die Hände von Räubern, die ihm magische Kräfte zutrauen und ihn deshalb von Jahrmarkt zu Jahrmarkt schleppen. Der Großinquisitor erlebt lange, mühselige Irrfahrten mit Schiffbruch und Raubüberfall auf hoher See, bis sein Leben am Kreuze endet. Reste seiner Kleidung werden nach Goa gebracht, um dort von nun an als echte Reliquie verehrt zu werden, ein Umstand, der einer von Helen Simpson bewußt herausgestellten Ironie nicht entbehrt, da die letzten Worte des Inquisitors eine Ableugnung der Existenz Gottes waren.

Im Mittelpunkt der zweiten Novelle "France 1789" stehen die Geschicke der Schauspielerin Valentine Desjardins, der kurz vor Ausbruch der französischen Revolution prophezeit wird, daß sie einst auf den Altarstufen einer Kirche als Göttin der Vernunft verehrt werden würde. Dieser Ausspruch erschreckt sie, doch entschwindet er ihrem Gedächtnis unter der Fülle der auf sie einstürmenden Ereignisse. Sie heiratet einen Aristokraten, dessen Onkel anfangs ihre Ehe gerichtlich verfolgen lassen will, aber davon abläßt. Zwei große Neuerungen treten in ihr Leben. Als Schauspielerin war sie von der Kirche ausgeschlossen, jetzt, als Gattin des Marquis d'Ys, wehrt ihr niemand die Sakramente, obwohl sie ihren Beruf weiter ausübt. Ihr Gatte ist begeistertes Mitglied einer Freimaurerloge, auch Valentine wird dort aufgenommen und erkennt in dem Großmeister, der die Zeichen des Antichrist an sich trägt, jene verkleidete Frau, die ihr einst die düstere Prophezeiung zurief. Instinktiv wendet sie sich gegen die Ziele der Loge, die wenig später polizeilich aufgehoben wird, wobei es zur Entlarvung des Großmeisters kommt. Die Revolution ist ausgebrochen. Die Dichterin schildert die ersten blutigen Ereignisse, zugleich zeigt sie das Treiben der Spione, die die Polizei unterstützen, und die Novelle erhält durch die Gegenüberstellung der verschiedenen Gruppen, Aristokraten, Volk, Polizei, eine bunte Bewegtheit. Ein Zufall führt den ehemaligen Großmeister obdachsuchend in das Haus Valentines, wo sich mit einem Geistlichen eine Auseinandersetzung über die Ziele der Freimaurer entspinnt. Valentine will aus Liebe zu ihrem Mann diesen für immer von den gefährlichen Einflüssen des Großmeisters befreien, die Kugel geht jedoch fehl und tötet d'Ys. Die nächste Kunde von Valentine besagt, daß sie in der San Loretto-Kirche als Göttin der Vernunft verehrt wird. Das Volk hat aus ihrer Geschichte folgendes gemacht: "The

citizeness had a dirty aristo for a husband but she shot him with her own hand and came back to the people" [7]).

Die letzte Novelle des Buches "The Woman on the Beast" "Australia 1999" zeigt eine verwandelte Welt. Den Segnungen des neuen Evangeliums, das Mrs. Emma Jordan Sopwith fanatisch verkündet, sind alle Bücher außer der Neuen Bibel zum Opfer gefallen. Das Leben aller wird von der Zentrale Pharao in California mit Hilfe großer technischer Fortschritte regiert und ist einzig und allein auf die Verbreitung des neuen Glaubens abgestimmt. Nur Rom und Australien bieten noch hartnäckigen Widerstand, nachdem man mit dem widerspenstigen Irland kurzen Prozeß gemacht hat. Jane, die Tochter des Oxforder Professors Cobbett, der noch die alte Generation verkörpert und seinen Büchern nachtrauert, soll nun die Möglichkeit auskundschaften, die Australien für eine Bekehrung bietet. Zu diesem Zweck macht sie eine Reise nach Australien, entdeckt ihre Sympathien für diesen Kontinent und nimmt tätigen Anteil an einem Kampf zwischen der katholischen und evangelischen Partei Australiens. Die New Gospellers wagen einen Angriff auf Australien, bei dem Jane, auf Seiten der Feinde kämpfend, ihren Tod findet. Die Novelle schließt mit einem Jubelfest der ganzen Welt über die endgültige Besiegung Australiens, doch der Höhepunkt des Festes bringt zugleich die Zeichen des Weltuntergangs.

Die beiden nächsten Werke Helen Simpsons sind historische Biographien aus der Tudorzeit. 1933 erschien die Biographie "The Spanish Marriage", die das Leben Marys, der Tochter Heinrichs VIII. zum Gegenstand hat. Das Buch ist in einer Reihe "Great Occasions" erschienen; doch es ist zutreffend, wenn ein Kritiker dieses Leben eher „a great occasion manquée" nennen möchte [8]). Helen Simpson sieht Mary ganz stark unter dem Blickpunkt der verfehlten Gelegenheiten, des steten Wandels in ihrem Geschick. So zeigt die Dichterin, wie Mary in ihrer Jugend Spielball in den dauernd wechselnden politischen Plänen ihres Vaters ist: "By the time she was ten years old, Henry VIII's elder daughter had been three times betrothed" [9]), und an einer Stelle heißt es bezeichnenderweise: "Mary's list of suitors was not yet complete, but there can have been few women, few princesses even, who have been in their time betrothed to a father and two of his sons or who, pledged to one man at the age of nine, came to marry his son thirty years later" [10]). Wir erleben Mary bei der feierlichen Verlobung mit dem Dauphin von Frankreich, der wenige Jahre später ein prunkvolles Fest anläßlich der Verlobung mit König Franz folgt. Dann sehen wir die Prinzessin in Einsamkeit und Ar-

7) The Woman on the Beast: France 1789, S. 335.
8) The Times Literary Supplement, 10. 8. 1933.
9) The Spanish Marriage, S. 15.

mut. Durch die Scheidung ihrer Eltern ist sie zum Bastard erklärt und verbringt ihr Leben, da sie an ihrem alten Glauben festhält, in steter Bedrohung. Wieder kommt ein jäher Wandel ihres Geschickes: Der plötzliche Tod Eduards macht sie zur Königin von England. Die Dichterin sucht nun zu zeigen, wie diese Erhöhung zu spät kommt, wie die Tragödie der Königin darin besteht, daß sie der unaufhaltsam weitergeeilten Zeit nicht mehr gerecht zu werden vermag. Sie setzt sich mit ganzer Kraft ein für ihre beiden Ideen: Rechtfertigung der Mutter und Wiedereinsetzung der katholischen Kirche. Ihr Werk ist jedoch zum Scheitern bestimmt, da ihre seltsame Jugend ihren Charakter hart und starr und dem englischen Volk unzugänglich gemacht hat. So folgt nach einer kurzen Herrscherperiode, in die die Heirat mit Philipp von Spanien nur ein wenig Glück und eine schmerzlich getäuschte Hoffnung gebracht hat, mit ihrem Tode zugleich eine völlige Vernichtung ihres Lebenswerkes. Helen Simpson schließt ihre Biographie eindrucksvoll mit der Aufzählung der Tatsachen, die sofort nach dem Tod der Königin einen völligen Umsturz ihrer Regierungsweise bekunden. Ihr Testament und ihre letzten Wünsche werden nicht erfüllt, und nach kurzer Zeit erneuert die Krone ihre Hoheitsrechte über die Kirche. Dreißig Jahre später sendet Spanien, das Heimatland ihrer Mutter und ihres Gatten, die Armada gegen England.

Ein Jahr nach Erscheinen des Buches "The Spanish Marriage" veröffentlichte Helen Simpson ihre Biographie "Henry VIII" (1934), die den König nicht — wie etwa Lindsay in seinem Heinrichbuch "Here comes the King" — in seinen Beziehungen zu seinen Frauen sieht. Die meisten seiner Ehen werden nur anmerkungsweise erwähnt, und auch bei der Eheschließung mit Anne Boleyn glaubt die Dichterin die Gründe tiefer als in der plötzlich erwachten Zuneigung des Königs suchen zu müssen. Nicht die Liebe zu Anne Boleyn war Heinrichs "first or only compelling motive" [11]), sondern die Sicherung der Erbfolge durch eine neue Heirat. Für Helen Simpson ist Heinrich nicht der Ritter Blaubart, sondern sie schildert ihn vom Blickpunkt macchiavellistischer Ideen aus, wobei es ihr unwichtig erscheint, ob Heinrich das Werk des Italieners gekannt hat. Nachdem sie es abgelehnt hat, Heinrich zu sehen als "an ogre, moving through a succession of cruel caprices to an unregretted end" [12]), formuliert sie ihre künstlerische Absicht dahingehend: "It is more interesting, I think, to try his character and rule by a touchstone, which comes irresistibly to hand when we remember that Macchiavelli's Prince reached European statesmen somewhere about the year 1515. .....

10) The Spanish Marriage, S. 36.
11) Henry VIII., S. 60.
12) ebd., Foreword.

Only the chief incidents of his reign therefore are given, viewed from the political perspective of the Florentine Secretary" [13]). Als Hauptproblem empfindet die Dichterin, daß Heinrich durch seine starre Bezogenheit auf die Idee der Sicherung der Erbfolge immer mehr abweicht von seiner anfänglich so anpassungsfähigen Haltung und sein Leben, wie auch das Marys, mit einer schweren Bedrohung seiner Idee endet. Hervorzuheben ist bei Helen Simpsons Heinrich-Biographie der streng architektonische Aufbau. Die beiden ersten Kapitel: "Young Men at War", "Young Men at Play" sollen uns Heinrich als den erfolgreichen König gegenüber seinen Zeitgenossen zeigen. Kapitel III: "The Dynasty, Divorce and Disillusion" führt zum dramatischen Höhepunkt; dann folgt als Ausgleich, zur Entspannung gleichsam, das Kapitel "The Cardinal's Tragedy". Für Helen Simpson ist dabei folgendes Motiv maßgebend: "To look for a moment at Wolsey's career is not time wasted, it illumines the character of the King to whose greatness the supreme capacity of this, his chosen minister, is witness" [14]). Der Abstieg beginnt mit Kapitel V, das den Titel trägt "Rome's yurisdiction gone" und parallel dem III. Kapitel steht. Dann folgen Kapitel VI "Last Battles, Triumph, Death" und Kapitel VII "A Summary", das noch einmal die Stellung Heinrichs zu seiner Zeit und seinen Zeitgenossen zusammenfaßt.

Das zuletzt erschienene Werk Helen Simpsons, das hier behandelt werden soll, die "Saraband for Dead Lovers" (1935) hält sich nicht auf der Höhe der bisherigen Bücher und enttäuscht zumal die Erwartungen, die man an den poetischen Titel knüpft. Die darin behandelte Tragödie der Gattin Georgs I. von England ist häufig in der Literatur zur Darstellung gelangt; hier soll nur an den dramatischen Entwurf Friedrich v. Schillers: „Die Prinzessin von Celle" erinnert werden. Gustav Ketter hat nun in Quellenuntersuchungen zu Schillers Prinzessin von Celle festgestellt, daß eines der am weitesten verbreiteten Werke über die Heirat Georgs I. von England und der Prinzessin Sophia-Dorothea von Celle die anonyme "Histoire secrette de la duchesse d'Hanover, épouse de George I. roi de la grande Bretagne", erschienen London 1732, war, die nach Ketter „aus einer politischen Tragödie eine an rührenden und pikanten Situationen reiche Liebesgeschichte gemacht hat" [15]). Wir gehen wohl kaum fehl, wenn wir in diesem Werk auch eine der Hauptquellen für Helen Simpsons Buch "Saraband for Dead Lovers" suchen. Während sich die Biographie Heinrichs VIII. auszeichnete durch eine zurückhaltende Behandlung seiner ehelichen Verhältnisse, findet Helen Simpson in diesem Werk Freude an der Darstellung pikanter Sze-

13) Henry VIII. Foreword.
14) ebd., S. 85.
15) K. Ketter: Schillers Prinzessin von Celle, S. 86.

nen, die hart an die Grenzen des Möglichen streifen und ihr von Ernst Vowinckel folgende Kritik eingetragen haben: „Schließlich sollte der historische Roman, auch wenn er in den zwanziger oder gar in den dreißiger Jahren geschrieben wird, den anständigen Respekt vor seinen Gegenständen und Charakteren mitbringen. Wozu bemüht sich der Autor sonst um sein Thema? Einem Dichter natürlich braucht man eine solche Warnung nicht zuzurufen. Was soll man zu einem Machwerk sagen, das augenscheinlich an Feuchtwanger's Jud Süd orientiert ist? Ich meine "Saraband for Dead Lovers" von Helen Simpson" [16]). Dagegen ist zu sagen, daß diese Kritik dem Dichtertum Helen Simpsons nicht ganz gerecht wird. Sie verkennt vielleicht, daß es Helen Simpsons künstlerische Absicht war, der jugendlichen Unschuld und Reinheit Sophie Dorotheas die Verderbnis Clara von Platens als Kontrastwirkung gegenüberzustellen; außerdem ergeben sich auf der anderen Seite in der Zeichnung der Prinzessin dichterische Höhepunkte. Wenn Ernst Vowinckel den Vorwurf in der oben genannten Kritik erhebt: alles Deutsche scheine der Verfasserin plump und häßlich vorzukommen, so darf man dagegen anführen, daß ein Vergleich mit einer objektiven Darstellung der tatsächlichen Ereignisse, z. B. mit Wolfgang Michaels „Englischer Geschichte im 18. Jahrhundert", zeigt, daß sich im großen und ganzen Helen Simpsons Werk in historischem Rahmen bewegt. Zudem darf man die von der Dichterin dargestellte Periode mit ihrer Maitressenwirtschaft, ihrer Kleinstaaterei, dem Aufgehen in leeren Etiquettefragen nicht als Glanzzeit deutscher Geschichte beanspruchen. — Sophie Dorothea wird 16jährig aus rein politischen Gründen zu der Heirat mit ihrem Vetter Georg von Hannover gezwungen und kommt so an den hannoverschen Hof, wo man für ihr Temperament kein Verständnis hat. Andererseits kann sie den dort herrschenden verderbten Zuständen nicht wehren und wird tief unglücklich. Auch bei ihrer Schwiegermutter, der Herzogin Sophie, findet sie keine Hilfe; diese hat sich längst mit ihrer Nebenbuhlerin, der offiziell anerkannten Maitresse Clara von Platen abgefunden und ist einzig bestrebt, nach außen ihre hohe Würde aufrecht zu erhalten. Mit dem Auftauchen des Grafen Königsmark beleben sich Jugenderinnerungen für Sophie Dorothea und so sucht und findet sie bei ihm Trost und Verständnis. Ihre Gegnerin ist Clara von Platen, die den Grafen Königsmark an sich fesseln will und auf Vernichtung ihrer Rivalin sinnt. Als sie einen Fluchtplan der beiden Liebenden entdeckt, läßt sie den Grafen ermorden. Sophie Dorothea wird für immer von ihren Kindern getrennt und nach Schloß Ahlden verbannt. Die beginnende Liebe Königsmarks und der Prinzessin, der Plan zur Flucht und das Scheitern und die Ermordung des Grafen sind, soweit es

16) E. Vowinckel: Der engl. Roman zwischen den Jahrzehnten, S. 85.

sich um Sophie Dorothea handelt, mit echter dichterischer Kraft und der Zartheit dargestellt, die den Titel "Saraband for Dead Lovers" erfüllt. Die Zeichnung von Clara von Platens Verderbtheit und die Schilderung der Zustände am hannoverschen Hof sind jedoch so stark aufgetragen, daß diese Szenen in eine gefährliche Nähe der Filmeffekte rücken. Überhaupt finden sich in den historischen Romanen Helen Simpsons manche Szenen, die durchaus eine Verfilmung zuließen, z. B. der Roman "Boomerang", im guten Sinne ein Beweis für die Buntheit und Lebendigkeit ihrer Werke, negativ gesehen ein Zeichen für die oft auf zu grelle Wirkung berechnete Gestaltung.

II. DER HISTORISCHE ROMAN IN ENGLAND.

Nach diesem Überblick über die hier behandelten Werke Helen Simpsons sollen die Grundgesetze ihres Schaffens aufgezeigt werden. Mit der eindeutigen Wendung zur Geschichte und ihrer literarischen Darstellung, die sich bei Helen Simpson nach einer anfänglichen Vielseitigkeit vollzieht, kommt die Dichterin einer besonderen, zeitbedingten Aufnahmebereitschaft ihrer Leser — vor allem in England — für den historischen Roman entgegen. Bernhard Fehr urteilt darüber: „Das heutige England wird von einem Hunger nach Historie geplagt. Man will die großen Spieler, die sich als Macher der Geschichte fühlen, sehen und belauschen“ [17]). Auch ist gerade der Engländer der Nachkriegszeit besonders gewillt, sich aus der oftmals unbefriedigenden Gegenwart zu flüchten [18]). Diese neuerlich hervortretende Beliebtheit des historischen Romans hat ihre Wurzeln in der Vergangenheit. So schreibt Ernst Vowinckel: „Die lesenden Engländer haben schon immer Geschichte, vor allem ihre eigene Geschichte geliebt. England ist das Land der Biographien, der "Life and Letters", der "Reminiscenses", der Autobiographien“ [19]). Gerhard Buck weist auf den Zusammenhang hin zwischen der ausgeprägten Vaterlandsliebe des Engländers und der eigentlichen Entwicklung des historischen Romans in England, die zu Sir Walter Scott hinführte: „Im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts fiel in einer Gegenbewegung gegen die gesamte Lage nach der Restauration ein Erwachen des Nationalbewußtseins mit einem neuen Hervortreten des Bürgertums in politischen und literarischen Dingen zusammen

17) B. Fehr: Die englische Literatur der heutigen Stunde, S. 36.

18) Vgl. dazu Karl Arns: „Das harte, drückende, schmerzlich zerrissene Leben der Zeit macht sie besonders bereit, die Gegenwart von Häßlichkeit und Not zu vergessen.“ In: Jüngstes England, S. 7.

19) E. Vowinckel: Der englische Roman zwischen den Jahrzehnten, S. 82.

und gab den Boden ab für eine abermalige Entwicklung historischen Schrifttums“ [20]). Helen Simpson folgt also mit der Bevorzugung des historischen Romans einer Jahrhunderte alten englischen Tradition.

III. HELEN SIMPSON ALS AUSTRALISCHE DICHTERIN.

Diese Tradition bei einer australischen Dichterin zu finden, könnte zunächst erstaunlich wirken, wenn man die verhältnismäßig junge geschichtliche Vergangenheit des Landes Australien bedenkt. Archibald Strong stellt in der Cambridge History of The British Empire die Behauptung auf: “A colony is indeed heir to all the traditions of its mother-country, but it does not follow that a new civilisation such as Australia's should be able to carry on unbroken the intellectual and artistic activity in which England has excelled. ... Change of soil must be set against identity of speech ... this influence of the soil, on which he dwells, of 'the affections and spirit of the place' must interpenetrate the entire soul and sense of any imaginative being and colour all his reaction to life and thought and art“ [21]). Strong weist damit auf den gänzlich neuen Einfluß hin, der das Schrifttum der Kolonie bestimmt und deshalb zu Differenzierung von der Literatur des Mutterlandes führen muß. Für Helen Simpson liegen jedoch folgende Verhältnisse vor: Sie kam sehr jung nach England, studierte in Oxford und lebt nunmehr als Gattin eines Arztes in London. Der Aufenthalt in historisch bedeutsamer Umgebung, wesentlich europäische Bildungselemente und nicht zuletzt ihre Abstammung aus einem alten französischen Adelsgeschlecht erklären die Hinneigung zur Geschichte bei dieser australischen Dichterin. Wegen der vorwiegenden Beschäftigung mit den Stoffen der europäischen Geschichte rechnet H. M. Green die Dichterin zu den australischen “border-line writers“ [22]), wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß diese Einordnung vor dem Erscheinen des Romans “Boomerang“ erfolgte, der zugleich mit der Novelle “Australia 1999“ im Heimatland Helen Simpsons spielt und in besonderem Maße koloniale Züge trägt, wie sich z. B. in der Schilderung der ersten Siedlungszeit zeigt. Der Sinn für den „Gründungsmythos“ [23]), für alles Geschehen der Anfangszeit, der für die gesamte Kolonialliteratur charakteristisch ist, findet sich also auch bei Helen Simpson.

Die Wirkung der Bücher Helen Simpsons beruht wohl gerade auf dem Zusammenfließen

20) G. Buck: Vorgeschichte des historischen Romans in England, S. 2.
21) Cambridge History, Vol. VII, Part I: Australia, S. 627.
22) H. M. Green: An Outline of Australian Literature, S. 279.
23) G. Hübener: Kolleg W. S. 1934/35 Kolonialliteratur.

1) kolonialer,
2) fraulicher,
3) durch ihre Geschichtsauffassung bedingter Züge,

die durch die aristokratische Abstammung der Dichterin bestimmend beeinflußt sind. So dürfte durch Helen Simpsons koloniale Herkunft ein Zug der Härte, die Freude an der Bewährung und die Eigenschaft des "direct approach" [24]) zu erklären sein. Fraulich ist bei der Dichterin die Freude an überraschenden Vergleichen und die Ablehnung jeglichen Fanatismus, die in einer Bejahung des Lebens, wie es ist, ausläuft, wobei Helen Simpson diese positive Haltung durch die Geschichte unterstreicht. Im folgenden sollen Belege für diese grundlegenden Seelenhaltungen in Helen Simpsons Werk gebracht werden, wobei eine ganz klare Trennung der einzelnen Züge oft nicht möglich sein wird.

IV. KOLONIALE ZÜGE IN HELEN SIMPSONS WERK.

Helen Simpsons Ahnen haben an der schweren Siedlungszeit in Australien teilgenommen und von ihnen wird die Dichterin den harten Sinn für die Wirklichkeit übernommen haben. Sie sagt in „Boomerang": "Blind muscle is the wilderness's primal need, where there is the stubborn passive resistence of wood and earth to overcome"[25]), wie auch Archibald Strong mit ähnlichen Worten auf den Primat des körperlichen Kämpfertums hinweist: "In younger Australia, however, the imperious soil has once more determined the mood and energy of its inhabitants, and it is hardly too much to say that her early artists were Stuart and Leichhardt, those craftsmen of the bush, driven by necessity and their own heroism to subdue the stubborn media of spinifex and sand" [26]). Diese erste Siedlungszeit stellte ungeheure Anforderungen an die seelische und körperliche Widerstandsfähigkeit der Kolonisten; so erklärt sich, daß eine mehr oder weniger große Härte des Empfindungslebens all diesen Naturen aufgeprägt wurde. Daß und inwieweit auch die Frau dieser eigenartigen Entwicklung unterlag, zeigt Anita Stürmann in der Dissertation: „Die Frau in der australischen Literatur".

In Helen Simpsons Werk ergibt sich des öfteren bei der Beschreibung von grausamen Ereignissen eine auffallende Härte, ja eine gewisse Gefühllosigkeit, für die eine Wurzel wohl mit Sicherheit in ihrer kolonialen Herkunft zu suchen ist. Diese Gefühlshärte findet sich z. B. auch in Nora Walns Buch: „Süße Frucht, bittere Frucht

24) G. Hübener: a.a.O.
25) Boomerang I, S. 107.
26) Cambridge History, Vol. VII, Part I: Australia, S. 627.

China" oder in Pearl S. Bucks Chinabüchern. Andererseits muß darauf hingewiesen werden, daß sich diese Freude an der oft blutrünstigen Schilderung grausamer Ereignisse auch bei einer nicht kolonialen Dichterin wie Enrica von Handel-Manzetti nachweisen läßt. Es ist dies anscheinend eine Übertreibung, der einzelne Dichterinnen des historischen Romans gerne verfallen [27]).

So schildert Helen Simpson z. B. in "Boomerang" die Ermordung des Wirtes und seiner Frau in dem einsamen Berggasthaus durch die "bushrangers". Das Kolonistenehepaar Gustave-Félicité und Laura übernachtet ahnungslos in diesem Hause, von den Mördern empfangen und verpflegt. Am andern Morgen kommt die Entdeckung: "He stepped back involuntarily, and threw up a hand as a cloud of flies rose with a loud singing hiss from something on the floor, dried blood, a great pool of it, that seemed to have run out from under the cupboard that stood in one corner ... A man and woman stood in it, very stiff. Their throats had been cut, and their bodies, bundled instantly into this hiding place still warm, had stiffened, propped upright by the closed door. The woman's face was comely, and she was tidy, save for the gap in her neck. The man's eyes were open, but opaque" [28]). Die Exekution eines Seeräubers in der Miguelianischen Republik, die an einem Festtag der Jungfrau Maria stattfindet, wird gleicherweise mit grausamer Härte geschildert. Seine Strafe ist der Tod beim Stierkampf in der Arena: "He stood paralysed until he was almost between its horns, then with a ludicrous sideways hop seemed to come to his senses and began to run, to run wildly, zigg-zagging like a hare, never looking round, but making for the footholes in the ring's twelve-foot wall. He found one such place, gasping, and clambered. A laughing picador standing at the top shoved him off and down with the butt end of his lance, so that he fell just at the fore-feet of the bull. The brute did not trouble to lower its horns for an enemy already off his balance, scrambling on all fours in the sand. It bellowed and began to trample. He screamed, but the audience was shouthing praise of the bull, calling on it by name — 'Give it to him, majador! Flatten him out, majador!' — singing, clapping, nobody heard or cared. The bull left him breath only for that one screech. In sixty seconds it had kneaded him out of all human likeness and all human energy" [29]).

Schon diese Szenen aus "Boomerang" lassen deutlich erkennen, daß in Helen Simpson dieser Zug der Gefühlshärte in starkem Maße

27) Vgl. dazu J. Mumbauer in: „Die deutsche Dichtung der neuesten Zeit" über Enrica von Handel-Manzetti: „Fast in keinem der Romane werden dem Leser die marterndsten Jammer- und Blutszenen erspart, die seine Nerven bis zum Unerträglichen auf die Folter spannen." (S. 360).

28) Boomerang I, S. 105.

29) ebd., S. 263.

vorhanden ist. Er beschränkt sich jedoch nicht auf den Roman "Boomerang", auch in der Novelle "The Indies, 1579" zeigt sich diese Grausamkeit, etwa wenn die Dichterin schildert, wie dem Inquisitor das Seeräuberschiff auf hoher See begegnet. Er glaubt im ersten Augenblick, ein verirrtes Boot der Perlfischer von Trincomalee vor sich zu haben, doch wird diese Meinung beim Anblick der Bugfigur zuschanden. Er muß zu seinem Entsetzen feststellen, daß der Kapitän eines befreundeten Schiffes lebend an den Bug genagelt ist, "thirsting with gushes of salt water rising to his mouth as the pirate's bow drove through the waves" [30]). In der Novelle "Australia 1999" rettet Jane die "Green Party", indem sie den anstürmenden Verfolgern durch das Anwerfen der Propeller ein schreckliches Ende bereitet: "Six of the Orangemen had been cut to pieces in a manner very terrifying to their followers" [31]). Diese so gänzlich unfrauliche Freude am Blutig-Brutalen tritt am stärksten zutage in der Szene, in der sich ein reicher Inder als Opfer für seine Verfehlungen einem Gotte darbringt. Mit ausführlicher Sorgfalt wird beschrieben, wie sich der "penitent" Verletzungen aller Art beibringt und nur durch Reizmittel am Leben erhalten wird für die letzte große Zeremonie. Man setzt ihn auf eine Art hölzernes Pferd: " ... there one steadied him, while the other picked up the sickleshaped sharp instrument from which two stirrups hung by straps, and arranged this upon the back of his neck, settling his feet in the dangling stirrups, whose leathers they shortened till the man doubled like a jockey riding, they fixed his thums in two upper loops of the same leathers, he gasping the while and attempting to sing. The priest climbed in the cart ... and at a supreme shout, with a sudden horribly automaton-like movement, the victim jerked his knees straight, and the razor-sharp knife on his nape cut through the cord of the spine. The head did not fall, the neck was by no means cut through, there was very little blood. The man, however, was dead and by a method which, in the means of all the onlookers, entirley eclipsed all his sins" [32]). — In "Saraband for Dead Lovers" rächt sich die Gräfin Platen für ihre verschmähte Liebe an Königsmark, indem sie ihm mit der Feuerzange ein Zeichen am Hals einbrennt, wie ausführlich beschrieben wird. Bei der Ermordung des Grafen erscheint Clara v. Platen, um ihr abscheuliches Werk bis zur Neige auszukosten. Sie quält den Sterbenden bis zuletzt: " 'Innocent the Princess ..'. He got that out or seemed to, speaking upwards a light which appeared, with a woman's face above it, immediately this face became distorted, a grimace

30) The Woman on the Beast: The Indies 1579, S. 145.
31) ebd.: Australia 1999, S. 388.
32) ebd., The Indies 1579, S. 126.

exposed the teeth. A woman's heel came down upon his mouth and trod out the words" [33]).

Neben dieser Härte und Neigung zur Schilderung grausamer Vorgänge steht ein anderer kolonialer Zug, der sympathischer wirkt: die Freude an der Bewährung, die Bejahung des Menschen, der in täglich neuen Situationen, wie sie das Leben in der Kolonie in besonderem Maße bringt, täglich neue Entscheidungen zu fällen und zu verfechten vermag. So schildert Helen Simpson in "Boomerang" die beiden Großväter der Heldin: "If I try to give some kind of picture of them, it is because they frame between them a vision of a golden age, which could only have existed in brand-new countries, among brand-new circumstances and laws. It was not a golden age for everybody, wives or servants for instance but for these two it was: they were, to use a word which is almost dead, characters" [34]). Die beste Verkörperung der Idee der Bewährung bietet die Gestalt des Ahnherrn Auguste-Anne Boissy de Mortemar, in dessen Schilderung die Begeisterung der Dichterin für einen solchen Menschen deutlich wird. Auguste-Anne besitzt die Anpassungsfähigkeit, die zur Bewährung im rechten Augenblick führt. So läßt er den Schwarzen auf Corazon möglichste Freiheit. Seine Maxime lautet: "Force would have had us all barbecued long ago. Force recoils. Inaction — there's the policy for this island. Ruse — laissez faire" [35]). Er hat dieses "Laissez-faire" in seiner Umgebung als Naturnotwendigkeit erkannt, und die Dichterin sieht darin eine seiner besten Eigenschaften, die ihm allein den Erfolg in seiner Stellung möglich machte. So heißt es an einer anderen Stelle von ihm: "He left matters alone, the one thing he could do really well. Years had taught him that in an island such as Corazon, time and climate do all the ruling needed" [36]). Er schreitet von Erfolg zu Erfolg; mit einem französischen Kapitän, der Abgesandter der Republik ist, und mit einem Engländer wird er dadurch fertig, daß er, "who happily lacked the kind of principle which obliges a man to strike attitudes" [37]), sich bereitwillig ihren Wünschen fügt, um sogleich nach der Abfahrt der Schiffe in das alte, von keiner politischen Macht durchkreuzte Traumdasein zurückzusinken. Bei seiner Brautschau in Bristol, wo seine Wahl ebenfalls einer ersten Eingebung entspringt, zeigt ihn folgende Szene wiederum als Herr des Augenblicks. Bei seiner Trauung dringt ein Matrose in die Kirche ein, um ihm Geld abzuverlangen; da handelt Auguste-Anne: "Accordingly, not being troubled by any scruples as to the

33) Saraband for Dead Lovers, S. 259.
34) Boomerang I, S. 9.
35) ebd., S. 46.
36) ebd., S. 46.
37) ebd., S. 14.

sanctity of the place, he put the ring back in his pocket, and leaving the bride to the clergyman's mercies, advanced towards the disturber, drawing his sword. ... Having purged the sacred edifice of din, the groom returned at the stately pace to which his heels compelled him, and concluded the business of getting married with the utmost decorum" [38]). Dieser Mann, von dem die Dichterin bewundernd sagt: "He breathed and existed and ignored time like a God" [39]), bewährt sich jedoch ebenso, wenn es sich um ernste Entscheidungen handelt. Auf Corazon brechen nach seiner Rückkehr aus England Unruhen aus: "Almost immediately after her arrival things began to happen in Corazon. This in itself was unprecedented, things, caprices of the elements happened to the island, but it was against the ordinary lotus-life of the islanders to engender events" [40]). An dem Tage, an dem die Krönung seiner Frau stattfindet, beginnen die Schwarzen einen Aufstand, den vorher zu unterdrücken Auguste-Anne sich geweigert hatte, da er genau wußte, daß ein Kampf gegen eine solche Übermacht vergeblich sein würde. Die ursprünglich zur Verteidigung vorgesehenen Anlagen sind im Laufe der 20 Jahre des Gewährenlassens in unbrauchbaren Zustand geraten: "Defence had sunk to mere decoration. ... The fort's cannon had not been asked for generations to take charges of ball. The walls of the place had grown thick with mosses, and the climbling plants of the tropics made living ladders over them" [41]). In der Umgebung des Gouverneurs ruft dieser Zustand große Bestürzung hervor. Man schart sich um ihn und verlangt Rechenschaft über die nutzlos verbrachten Jahre. Auguste-Anne ist jedoch durchaus Herr der Lage. Er versammelt alle Weißen in der Kirche, dem einzigen festen Bau der Insel, und organisiert von hier aus die Verteidigung. Dann setzt er sich an den Altarstufen nieder, um sich beim Würfelspiel — rechte Hand gegen die linke — die Zeit bis zum Beginn des Kampfes zu vertreiben — ein eindrucksvolles Bild einer ungetrübten Ruhe. Die folgenden Ereignisse geben ihm durchaus recht. Ein Wirbelsturm tötet die Mehrzahl der aufrührerischen Schwarzen. Auguste-Annes Haltung hat sich bewährt, die Gefahr ist beseitigt. Den Gefühlen des Gouverneurs verleiht die Dichterin folgenden Ausdruck: "Auguste-Anne, kneeling inattentively at the Bishop's side, triumphed in his mind over the blacks and their childish competition in goddesses. 'And by Christ's bones, mine won!' thought His Excellency. 'We'll have them licking her feet to-morrow, what's left of the poor devils'. [42]).

38) Boomerang I, S. 29.
39) ebd., S. 31.
40) ebd., S. 42.
41) ebd., S. 53.
42) ebd., S. 65.

Eine weitere koloniale Eigenschaft Helen Simpsons ist "the direct approach" [43]), jene Unmittelbarkeit, die es ihr ermöglicht, bis in die Tiefen des menschlichen Herzens vorzudringen, die Dinge von Schein und Trug zu entkleiden und mit verblüffendem Freimut menschliche Schwächen und Fehler bloßzulegen. Die Eigenschaft des "direct approach" zeichnet überhaupt die koloniale Literatur aus und beruht weitgehend auf den oben schon erwähnten Erfordernissen des kolonialen Lebens, jederzeit mit Freimut und Härte allen Situationen gerecht werden zu müssen. Als Clotilde nach langjähriger Abwesenheit als Gattin des Gouverneurs nach Australien zurückkehrt, war dies "the one way, I could never be forgiven. The prodigal unsuccessful is pretty sure of his welcome always, since his distress affords a chance for people to think well of their own hearts. But the prodigal coming back as master, coming back richly and reputably and having authority — what relations are going to fatten a calf for such a return as that" [44]). Darin liegt eine klare Erkenntnis der menschlichen Seele, und so beantwortet auch die Herzogin Elisabeth von Orléans einen Brief "with something of that joy which the deserved misfortunes of a relative only can afford" [45]). Nicht Mut, Religion oder Pflichtgefühl geben Bella, der Frau Auguste-Annes, die Kraft, ihre Enttäuschung über Corazon zu ertragen, "but simply an honest, healthy British contempt for foreigners and their ways" [46]). — Mit der gleichen Freimütigkeit stellt die Dichterin die christlichen und heidnischen Krönungszeremonien, die Auguste-Anne durchmacht, auf die gleiche Stufe, wenn sie von letzteren sagt: "He went through the whole thing again, according to the more ancient and much more disreputable rites of the black" [47]). — Die Franzosen und Engländer werden folgendermaßen charakterisiert: "There were the Republicans who sounded ferocious, and the English who had run about after a little ball in full midday sun, and were regarded by the islanders as no better than lunatics" [48]). Mit einer ähnlichen Unmittelbarkeit schildert Helen Simpson historische Ereignisse. Auch hier wertet sie mit einer kühnen, oftmals überraschenden Selbstverständlichkeit. Über die Dankbarkeit der Bourbonen urteilt sie so: "Which event (Sturmflut und Vernichtung der Insel Corazon) left Gustave-Félicité an orphan and dependent upon that very chancy factor, the gratitude of a Bourbon, for the means of continuing his existence. It may be wondered how he managed to survive. For Bourbon memories, though tenacious of such matters

43) G. Hübener, Kolleg W. S. 1934/35: Kolonialliteratur.
44) Boomerang II, S. 134.
45) Saraband for Dead Lovers, S. 10.
46) Boomerang I, S. 51.
47) ebd., S. 15.
48) ebd., S. 15.

as court etiquette, old injuries and a contempt for the third and fourth estates, were not otherwise reliable" [49]).

Große und kleine Geschehnisse der Weltgeschichte werden zusammengebracht: "Somewhere about the time when Napoleon was striking like forked lightning through Italy, a deputation waited on Auguste-Anne [50]). Auch das folgende Zitat spricht die gleiche Unmittelbarkeit gegenüber historischen Ereignissen aus: "With two frontiers to defend, and a new philosophy to impose upon a sceptical hostile Europe, the Republic One and Invisible had no thought to spend for Corazon" [51]).

Die Dichterin sieht in der vermehrten Kenntnis der Bibel einen Grund zum Anschwellen des Unglaubens: "Persecutions had not been unknown hitherto in Europe, but as printing and translations spread knowledge of the Bible, they multiplied" [52]).

Es sind historische Tatsachen, die Helen Simpson hier aufzeigt, aber es geschieht in einer besonderen, freimütigen Art: Ausbreitung der Heiligen Schrift steht doch eigentlich im Widerspruch zu der Zunahme der Verfolgungen. Bezeichnend ist überhaupt in diesem Zusammenhang Helen Simpsons Vorliebe für überraschende Vergleiche oder die Gegenüberstellung von Widersprüchen. Darin drückt sich einmal die Unmittelbarkeit ihrer kolonialen Haltung aus, die alle Dinge ungehemmt von Ideologien erfaßt, und zweitens kommt hier die andere grundlegende Seelenhaltung in Helen Simpson zum Ausdruck: die frauliche.

V. DIE FRAULICHE HALTUNG HELEN SIMPSONS.

Bei der Frau kann man in stärkerem Maße als beim Manne eine Freude am spielerischen Aufdecken von Widersprüchen, an unlogischen Verbindungen und kapriziösen Vergleichen finden. Diese Eigenschaft nennt E. W. Meyer in seiner Untersuchung „Zum Sinn und Wesen der Geschlechter" „ein grenzenloses Hinausschwingen über sich selbst, das den Blick für alles Maß so völlig zu verlieren vermag, eine spielend leichte Verknüpfung von dem Manne stets so gänzlich unvereinbar erscheinenden Extremen" [53]).

Aus dieser fraulichen Haltung darf man zunächst Helen Simpsons Freude an der Aufzeigung von Widersprüchen, an der Polarität des Lebens überhaupt ableiten. Ihre Bücher sind reich an über-

49) Boomerang, I, S. 69.
50) ebd., S. 15.
51) ebd., S. 13.
52) The Spanish Marriage, S. 13.
53) Erich W. Meyer: Zum Sinn und Wesen der Geschlechter, S. 33.

raschenden Vergleichen, die sich zumeist durch Originalität auszeichnen und auch über den Rahmen einer bewußten Situationskomik hinaus etwas Wesenhaftes der Dichterin ausmachen. Zusammen mit der Eigenschaft des "direct approach" [54]) erhalten diese Vergleiche eine oftmals verblüffende Treffsicherheit.

In "Saraband for Dead Lovers" wird von der Herzogin Sophia gesagt: "One thing alone she did not mock. She set theologians jousting, she stirred philosophies with her chocolate spoon, but genealogy was her God, and she would have no lack of reverence there" [55]). Dieser Ausdruck: "to stir philosophies with a chocolate spoon" charakterisiert in seiner Unmittelbarkeit trotz seiner völlig unlogischen Assoziation besser als seitenlange Charakterbeschreibungen.

Weiter vergleicht Helen Simpson in diesem Roman die Herzogskinder mit ihren Eltern und findet, daß sie sich daneben ausnehmen "like small change for two heavy and valuable coins" [56]), womit originell und charakteristisch der Abstand zwischen diesen beiden Generationen zum Ausdruck gelangt. — Vor der Herzogin beugen sich die Hofdamen "like grain before a strong summer wind" [57]). Auch dieser Vergleich ist sehr anschaulich. Es ist mit wenigen Worten sehr viel gesagt, und so verbirgt sich auch hinter den folgenden Worten die Schilderung jener unausgefüllten, unbefriedigenden, wenn auch nach außen hin ruhigen Jahre, die Clotilde auf dem englischen Schlosse verbringt, wenn es heißt: "The years went by at Toller like an army with banners, a mediaeval army dressed in rags and tags of colour coming home after conquest" [58]). — Die Verachtung des englischen Volkes für alles Fremde findet Helen Simpson widerspruchsvoll, da es für sie "that brew and blend of a dozen of nationalities" [59]) ist. Gustave-Félicité erhält von seiten des Vaters und des Erzbischofs eine Erziehung "as an able courier shows a traveller the sights of Rome, not too many stupendousnesses in one day and simple intervals left for refreshment" [60]) — eine überraschende Verknüpfung des Lebens auf Corazon mit der „ewigen Stadt".

Ebenso ist der Leser überzeugt von der großen Macht des Inquisitors, wenn dessen Eindruck auf den Vizekönig von Goa so beschrieben wird: "He was a sturdy shrewd man, who believed in hell only sometimes and in the personal intervention of the fiend of human affairs not at all, but his faith in the power of the Inquisidor

54) G. Hübener, a.a.O.
55) Saraband for Dead Lovers, S. 9.
56) ebd., S. 92.
57) ebd., S. 76.
58) Boomerang II, S. 129.
59) The Spanish Marriage, S. 72.
60) Boomerang I, S .67.

was absolute“ [61]). — Ein Heidenkönig nimmt die christliche Religion an, “for the reason that men adopt children, because he had none of his own“ [62]).

Mit dem gleichen Sinn für die Widersprüche im menschlichen Leben erzählt die Dichterin, wie die Augen Gustave-Félicités nach der Entdeckung der scheußlichen Mordtat zuerst auf den Psalmspruch fallen: “I'll set no wicked things before my eyes. Ps. 101“ [63]) oder wie die Statue der Benigna mit lächelnder Miene in der Loge des Präsidenten thront, während sich in der Arena die grausame Hinrichtung des Seeräubers vollzieht [64]).

Helen Simpson stellt solche Gegensätze bewußt heraus und empfindet ebenso die Polarität, als Mary die Stelle der Ursupatorin Jane Grey einnimmt: “Queen Jane's late lords, with her father and the Mayor at their backs, rode through London to Paul's Cross, where ten days before Bishop Ridley had declared Mary a bastard, and there proclaimed her Queen“ [65]), wie überhaupt schon als Grundgesetz für die Biographie “The Spanish Marriage“ die Aufzeigung des steten Wandels in Marys Geschick betont wurde. Die Salutschüsse, die zu Marys Begrüßung erklingen, werden mit denen verglichen, die vor wenigen Tagen die Ankunft Janes meldeten. Aus dem gleichen Gefühl für die Polarität, die das Leben bringen kann, nennt die Dichterin ein Geschenk Mary's an Elisabeth “a strange present from Catherine's daughter to Anne's: a book of gold with the King's face and her grace's mother's“ [66]).

Ferner betont die Dichterin bewußt die Gegensätzlichkeit in den nach außen rauh und hart erscheinenden Männern, wenn sie mit gefühlsmäßiger Weichheit von ihrer Heimat sprechen. So sagt sie von dem Vizekönig in Goa: “He had accepted the position when it was offered, since no man in his senses would turn his back at the prospect of unlimited money, but he regretted exile, and daily, for he was a pious man, implored of heaven restauration, sound in health, to his pink washed country castle outside Cadiz and the sunny terraces of vine“ [67]). — Weich erscheinen auch die Worte des Polizeileutnants, wenn er sich bei Ausbruch der französischen Revolution von seinen Untergebenen verabschiedet: “As for me, all I regret is that I shall probably die on a dirty pike without having smelt once more the apricots that grow on my mother's south wall in Touraine. ... In my place you'd think of a night with an actress. But I assure

61) The Woman on the Beast: The Indies 1579, S. 41.
62) ebd., Prologue S. 4.
63) Boomerang I, S. 105.
64) ebd., S. 263.
65) The Spanish Marriage, S. 76.
66) ebd., S. 84.

you no actress that ever simpered could smell as well as an apricot under the sun, just ripe, and that comes away from its twig so confidingly into your hand" [68]).

Aus der Auswahl dieser Beispiele ergibt sich, daß das Aufdecken und die betonte Gegenüberstellung von Widersprüchen charakteristisch ist für Helen Simpson. Weiter spricht aus ihren hier behandelten Werken eine offensichtliche Abneigung gegen jeglichen Fanatismus. Diese entspringt dem Überwiegen rein gefühlsmäßiger Tendenzen, das die Frau auszeichnet. Erich W. Meyer erklärt diese dem Fanatismus abgeneigte Haltung der Frau aus der engeren Verbindung mit der Natur, die ihr einzugehen auch heute noch eher möglich ist: „Diese tiefe Verschwisterung alles Weiblichen mit dem stetigen Gleichmaß der Erdnatur zeigt sich in der starken Bremskraft des Weiblichen bezüglich der blindlings vorwärtsrollenden, nur auf bloßen Fortschritt bedachten, durch den Mann beherrschten Kulturen. Ihr gerade aus dem Mütterlichen heraus geborener Traditionalismus und Konservativismus läßt die Frau ihr stilles, aber zwingendes Wehren einlegen, wenn der Mann sich anschickt, ohne Rücksicht auf Blut, das Blut ihrer Kinder — einen neuen Akt dem unendlichen Drama seiner Geschichte anzureihen" [69]). So ist aus Helen Simpsons fraulicher Haltung heraus zu verstehen, daß fast alle ihre Helden durch übermäßigen Fanatismus ihren Untergang finden.

Der Großinquisitor kennt in seinem Leben nur ein Ziel: sich für die Wahrheit des christlichen Glaubens mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln einzusetzen. Immer wieder betont die Dichterin seine starre Haltung, wie folgende Zitate beweisen sollen: "For this he held this office, to impose truth upon the reluctant or unenlightened, this was his passion, he held it close to him day and night like the memory of some loved person lost. He was an man who lived without display and without excess, perpetually revolving schemes within his mind for the greater glory of God and the propagation of the truth" [70]). "Truth" ist für ihn die Eigenschaft, die das Leben allein werthaltig macht. Alle Almosen, alle Pilgerfahrten, die zu einem frommen Zweck unternommen werden, gelten in seinen Augen nichts, wenn sie nicht im Zeichen des wahren Glaubens ausgeführt werden. Um diese Wahrheit durchzusetzen, veranstaltet er in Goa in dreijährigen Abständen ein Auto-da-fé, das wegen seiner Grausamkeit weit über die Grenzen von Goa hinaus gefürchtet wird. Die Schwarzen flüchten sich bei seinem Anblick: "The dark people huddled away into their booths and huts at the sight of him, making

67) The Woman on the Beast: The Indies 1579, S. 39.
68) The Woman on the Beast: France 1789, S. 287.
69) E. W. Meyer, a.a.O., S. 65.
70) The Woman on the Beast: The Indies 1579, S. 28.

signs as old as the hills and none too Christian, that they might be protected from the afflictions of his command" [71]). So zeigt sich, daß der christliche Glaube infolge dieser fanatischen Haltung noch keinen sehr tiefen Eingang in das Volk gefunden hat. Als der Großinquisitor in die Hände von Seeräubern fällt, beginnt er zum ersten Mal in der Unerschütterlichkeit seines Glaubens beunruhigt zu werden: "He had watched women burn, had himself questioned broken and stammering men under the racks turning, but pain unsupported by the hope of eternity, pain absolute angered him" [72]). Dieser Mann, der auf seinen Irrfahrten immer nur den einen Gedanken hat: "That it was a matter of the life of the soul, that without truth the flesh was but walking death" [73]), dieser fanatische Wahrheitsverkündiger findet ein Ende, das in der Ableugnung seines gesamten Lebensinhaltes besteht. Er kommt am Kreuze hängend zu folgender Erkenntnis: "The Inquisidor hanging above it all, saw himself at the end of his pilgrimage. He knew that for forty years he had faithfully served, he had followed the finger of God wherever it pointed. Now he saw clearly that he was to die, not for Christ, but to blaspheme Christ, that his dying would serve no purpose of reclaiming souls, but rather confirm those lost people in their wickedness. The bitterness of death was in his mouth, and for a moment he saw himself, this people and the whole world betrayed. 'There is no God', he shouted upwards the deepening blue of the sky" [74]). Helen Simpson will mit diesem dramatischen Ende des Inquisitors zeigen, daß ein solcher Fanatismus in einer Umkehrung der Werte endet und keinerlei Erfolg zeitigt. Der Gegenspieler des Inquisitors, der Erzbischof von Goa, hat eine andere Lehre aus der Welt gezogen; er besteht, besonders in seiner östlichen Umgebung, auf einer Kompromißlösung. So spaltet sich für ihn die Religion in "one religion for the learned and another for the uneducated" [75]). Er verlangt also eine Anpassung an den Bildungsstand des Volkes, ohne so schroff gegen die einfältige schwarze Bevölkerung vorzugehen wie der Inquisitor. Seine Meinung ist die: "That it was the spirit and not the letter that counted before God" [76]). Am Abend des gestörten Festtages, an dem der Inquisitor die Unechtheit der Reliquie enthüllt hat, stoßen in folgendem Dialog die Meinungen beider hart aufeinander:

Der Inquisitor: "They have not been cheated, they have been told the truth."

---

71) The Woman on the Beast: The Indies 1579, S. 34.
72) ebd., S. 145.
73) ebd., S. 131.
74) ebd., S. 175.
75) ebd., S. 92.
76) ebd., S. 65.

Der Erzbischof: "And who the the devil cares for that. They want their fun."

Der Inqu.: "They shall not have it at God's expense."

Der Erzb.: "No, only at mine. Mine and the Church's" [77]).

Später betont auch der Vizekönig noch einmal ausdrücklich: „Religion is none the better" [78]). — Dieses vernichtende Urteil der beiden Gegenspieler richtet die Handlungsweise des Großinquisitors.

Helen Simpsons Biographie der Königin Mary "The Spanish Marriage" verneint in gleicher Weise die Berechtigung einer derart fanatischen Haltung. Schon bald nach der Scheidung ihrer Eltern, die ihren Sturz mit sich bringt, beginnt dieser Fanatismus: "From this time Mary set her whole will to one end, the keeping of her rightful rank and title, with an obstinacy which brought her in certain tempers of the king near enough to the block" [79]). Ihre ersten Regierungsgeschäfte betreibt sie "with astonishing vigour" [80]), immer nur ein Ziel vor Augen: die Wiederherstellung der Rechte ihrer Mutter und der Kirche. Die Dichterin sagt von ihr: "She had damned herself knowingly to save the people of England alive" [81]). Obwohl Mary sich der Schwierigkeiten bewußt ist, die sich der Erreichung ihres Zieles in den Weg stellen, heißt es doch: "but her conscience pricked and goaded her so that she greatly wished she could find means to do it" [82]). Ihr Fanatismus wird mit der Haltung der Inquisition verglichen: "And she prepared to be ruthless, as the Inquisition in her mother's country was ruthless, employing every cruel argument upon the body to save the priceless soul so as by fire" [83]). Die Prinzessin heiratet Philipp, weil sie in seinem Glauben etwas von der eigenen Glut verspürt: "Something of that strong deliberate faith that filled her, the same determination which no agony of mind or physical risk would shake, to drag souls against their will out of hell" [84]). Die Dichterin vergleicht sie mit Elisabeth, die ein ähnliches Schicksal wie Mary in ihrer Jugend hat, sich aber schon bald der neuen Königin äußerlich unterwirft. Mary kennt einzig einen starren Fanatismus, aber nicht den Sinn für den Kompromiß, den Elisabeth besitzt. Von Mary heißt es: "The power was her's and on her mother's side she had no understanding of compromise, by which most English virtue Elizabeth was later to rule" [85]). Die Sympathie der

77) The Woman on the Beast: The Indies 1579, S. 87.
78) ebd., S. 80.
79) The Spanish Marriage, S. 16.
80) ebd., S. 65.
81) ebd., S. 84.
82) ebd., S. 33.
83) ebd., S. 134.
84) ebd., S. 142.
85) ebd., S. 93.

Dichterin steht jedoch auf seiten Elisabeths, wenn sie von ihr sagt: "Elizabeth was never, save occasionally for political or patriotic purposes, fiercely Protestant, and even at twenty had a mind balanced too finely to be fanatical" [86]). Auch Marys Absichten entsprangen den besten Beweggründen, doch bleibt die Erreichung ihres Zieles weit hinter ihren Absichten zurück. Ihre fanatische Haltung, die sie zur Hinrichtung Jane Grey's und Wyat's treibt, entfremdet sie dem Volke, ebenso wie die Heirat mit Philipp von Spanien, dem sich ihre Untertanen widersetzen. Ihr Tod endet eine Zeit, die dem Volk nur Aufruhr und Unglück, aber keine bleibenden Werte gebracht hat.

Zu Helen Simpsons ablehnender Haltung gegenüber dem Fanatismus steht der scheinbare Erfolg, zu dem sie Heinrich gelangen läßt, nicht in Widerspruch. Sie beweist im Verlaufe ihrer Schilderung genügend, daß schon die Totengräber am Werk sind, um diesen Erfolg zunichte zu machen. So sagt sie einmal: "Anne gambled with life, and lost what she had, but Henry had more to loose, he played for stakes higher than he knew, and the luck of the game went against him from the beginning" [87]). Er verliert das Spiel, für das er Einsatz um Einsatz gewagt hat, denn sein Sohn Eduard kränkelt von Kindheit an und überlebt seinen Vater nicht lange. Damit tritt nun doch die weibliche Erbfolge, die Heinrich mit allen Mitteln auszuschalten versuchte, ein.

Helen Simpson liebt es, diesen fanatischen Menschen einen Gegenspieler gegenüberzustellen, durch den die Sinnlosigkeit ihres Tuns besonders unterstrichen wird. So steht dem Inquisitor der Erzbischof gegenüber, ebenso wie in der letzten Novelle des Buches "The Woman on the Beast", der Novelle "Australia 1999", die in die Starrheit des Neuen Evangeliums verrannte Mrs. Sopwith der lebensfreudigen Jane gegenübersteht. Diese verläßt im entscheidenden Augenblick das künstlich aufgebaute System der Mrs. Sopwith und gibt ihr Leben in einer kühnen Tat für die noch nicht bekehrten Australier hin, die sie bisher für ihre schlimmsten Feinde halten mußte. Auch hier tritt wieder die Tatsache deutlich hervor, daß Helen Simpson mit dem Menschen sympathisiert, der sich im entscheidenden Augenblick nicht von starren Gesetzmäßigkeiten und Vorschriften leiten läßt.

In diesen Zusammenhang hinein gehören zwei Äußerungen über die Macht, die unsere Geschicke bestimmt. In "France 1789" heißt es: "That's our curse. We must do; but why we must, what drives us, no man ever enquires. We are afraid of what we might find in our hearts. So we act, and stand back aghast from the results of our

86) The Spanish Marriage, S. 84.
87) Henry VIII, S. 82.

actions“ [88]). — In “Boomerang“ erörtern die auf Urlaub weilenden Soldaten folgendes: “Why don't we all run away? Condamine asked mockingly. Because we're all cowards and don't want to stop to think. If You start wonderding, why the devil war should exist, You get asking, why pain exists or disease. Ah no. It's more comfortable, believe me, to live lousy, with the fear of a bullet in Your belly, than to be safe and warm, asking the universe questions“ [89]).

Diese Äußerungen zeigen das Problem des Gegensatzes männlicher und weiblicher Gefühlswelt abgewandelt in höhere allgemein menschliche Sphären. Soll der Mensch forschen und fragen und sich mit den Rätseln des Weltalls auseinandersetzen, oft unter Gefährdung der eigenen geistigen Sicherheit oder soll er sich mit den gegebenen Tatsachen abfinden und daraus das Beste zu machen versuchen. Die fraulich-gefühlsmäßige Haltung wird im Gegensatz zu der männlich rationalen immer eher zu letzterer Beschränkung, zu rein intuitivem Glauben bereit sein. Wie Th. A. Walter in ihrer Studie „Seinsrhythmik zur Begründung einer Metaphysik der Geschlechter“ ausführt, „geht die Haltung des Mannes auf die Spaltung der Einheit, der Abkehr von ihr um der Höherführung des Lebens willen, die Haltung der Frau geht auf Wahrung der Einheit, auf das Sich-nicht-ablösen von ihr um der Erhaltung und Breiterführung des Lebens willen“ [90]). Diese bewußt gewollte Bewahrung der Einheit von seiten der Frau stimmt zusammen mit Helen Simpsons Ablehnung des Fanatismus. Die Dichterin scheut sich auch nicht, in der ihr eigenen ironischen Art auf die Zweiseitigkeit allen geschichtlichen Geschehens hinzuweisen, so z. B. im Prolog zu “The Woman on the Beast“: “These misfortunes they said were not universal, but onesided. True, Scipio was the scourge of Carthage, yet to Rome he was a hero, while the defeat of the Persians though galling to Xerxes, represented triumph for the opposing Greeks and so might be counted no more than half a calamity“ [91]). In einer solchen Auffassung, falls sie ganz ernst genommen wird, liegt eine gewisse Gefahr, die schließlich allen klaren Wertungen und Entscheidungen ausweichen möchte.

Doch stehen hinter Helen Simpsons fraulich-gefühlsmäßiger Einstellung in ganz starkem Maße die härteren kolonialen Züge; dadurch wird ein Abgleiten in weichliche Charakterlosigkeit verhindert. Aus dieser Mischung ergibt sich auch Helen Simpsons Stellung zum Kriege, die sich des öfteren in ihren Büchern äußert und ein übereinstimmendes Bild in allen Werken zeigt. Sie lehnt einen Krieg ab, dem persönliches Heldentum fehlt. Es wurde schon aufgezeigt,

88) The Woman on the Beast: France 179, S. 325.
89) Boomerang II, S. 212.
90) Walter, a.a.O., S. 181.
91) The Woman on the Beast. Prologue, S. 3.

daß sich gerade in der Kolonie der Typ des sich in allen Lebenslagen bewährenden Menschen herausprägt. Der Vorwurf, der deshalb aus allen Äußerungen über den Krieg bei Helen Simpson wiederkehrt, ist der, daß die heutige Kriegsführung für die persönliche Einsatzbereitschaft des einzelnen keinen Raum mehr biete und seine Opfer in ungerechter Verteilung fordere. — In "Boomerang" erklären zwei junge französische Soldaten: "Look, Monsieur ..., we are young, both of us. Were we consulted about the war? No, who the devil will have to pay for this war? We shall, not the generals, not the politicians in top hats. We, the workers, the young men, we have to pay for it. We have nothing to say to the old men, they made the war, we fought it" [92]). Clotilde macht Hugh Mitchell den Vorwurf: "You're always bitter about the staff... You talk as if they didn't care what happened in the line". Da erhält sie die bittere Antwort: "Nor they do" [93]). — Bei der Beschreibung Corazons hebt die Dichterin hervor, daß die Wirbelstürme auf der Insel die Stelle der "thrills of civilized warfare" vertreten, "with this important difference, that the head of the State and the poorest conscript stood in exactly the same danger while the elements raged" [94]).

Es ist die Ungewißheit des Einsatzes, das Fehlen der persönlichen Verantwortung, die Helen Simpson gemäß ihrer fraulichen und kolonialen Haltung verabscheut. Der Mann kann sich viel eher für abstrakte Ideen begeistern und sich dafür mit seinem Leben einsetzen, als die Frau, der eine solche rein ideenmäßige Beseelung viel ferner liegt. Diese Feststellung begründet A. Wreschner durch psychologische Untersuchungen und kommt zu folgendem Schluß: „Frauen sind offenbar in ihrem Denken mehr von ihren einzelnen Erlebnissen bestimmt als die Männer, die mehr auf das Allgemeine und Abstrakte eingestellt sind" [95]). So wird in Helen Simpsons Äußerungen über den Krieg deutlich, daß ihr Urteil hier allein von konkreten Tatsachen bestimmt wird und in dieser Einseitigkeit der Größe des Problems nicht gerecht wird. Jedoch verbergen sich hinter dieser Haltung auf keinen Fall rein pazifistische Tendenzen; dazu dringt viel zu oft die Freude am Kampf, die Freude an der Bewährung durch, etwa bei der Schilderung des Kampfes zwischen der Orange und Green Party in der Novelle "Australia 1999", aber aus ihrer fraulichen und kolonialen Haltung lehnt sie den Krieg "by proxy" ab.

Dieser Ablehnung des Fanatismus steht eine bejahende Freude am Leben gegenüber. Helen Simpson versucht, die Schwere des

92) Boomerang I, S. 163.
93) ebd. II, S. 242.
94) ebd. I, S. 17.
95) A. Wreschner: Vergleichende Psychologie der Geschlechter, S. 22.

Lebens auszuschalten oder zu verringern, indem sie immer wieder die heitere Seite betont. In gutmütiger Selbstironie charakterisiert sie das Menschengeschlecht: "This race, mused the arbiter, may well be considered the spoilt child of creation. Untroubled by wisdom, indifferent to the concerns of the universe, these creatures know nothing of the burden of desire and wonder, by which heaven is maintained, not theirs the lifting agony of spirit, that for ever acknowledges perfection. They know nothing of the real, dwelling as they do within the limitations which their own imaginations have made, but cannot comprehend. They set eternity aside in measured ells, they know as time" [96]). Diese Ironie hat nichts Bitteres, Helen Simpson will nur nicht, daß man das Leben zu ernst nimmt. Betrachtet man es als buntes Spiel, so erscheint es am werthaltigsten. Denn es bietet ja eine Fülle von Situationen, die dieser kecken Freude am Leben immer wieder Nahrung geben. Ja, das Leben übertrifft in seinen abenteuerlichen Zufällen die größte Phantasie, so betont Helen Simpson einmal, daß einige Vorfälle, die sie in ihrem Roman "Boomerang" erzählt, sich tatsächlich ereignet haben: "Of the various incidents related in this book, some of the more improbable are true. I say this .... as a pensive commentary on the difficulty imagination has to keep level when truth is allowed to set the pace" [97]).

Aus dieser Freude am Leben resultiert die Fülle der phantastischen Ereignisse, die Farbigkeit, der dauernd wechselnde Schauplatz z. B. in dem Roman „Boomerang" oder in der Novelle "The Indies 1579". Daß Helen Simpson mit diesem Versuch, das Leben nicht ernst zu nehmen, Erfolg hat, beweist der folgende Auszug aus einer Kritik: "It (Boomerang) ist the wildest extravagance told with the most convincing air .... Wars in various quarters of the world, piracies, tidal waves, that sweep big islands out of existence, fantastic penonages, that bob in and out of a family history covering over hundred and twenty years, a history recorded with such faithfulness that one cannot disbelieve it. This history and the social study of Australia have so matter of fact an air, that we take in all the wonders. We should equally believe in flying wales, if the author described them and equally enjoy hearing about them" [98]). Diese Freude lebt in den Szenen um Auguste-Anne auf Corazon, etwa wenn Helen Simpson beschreibt, wie er sich von den schwarzen Trommlern vortrommeln läßt und so nach Ansicht der Dichterin der erste Europäer ist, vor dessen Ohr Jazzrhythmen erklingen. Sie lebt in der Beschreibung der Brautfahrt Auguste-Annes nach Bristol,

96) The Woman on the Beast, Prologue S .3.
97) Boomerang I, Foreword S. 7.
98) The Times Literary Suppplement 4. Februar 1932.

wo er prächtig und bunt gekleidet nach einer seit 20 Jahren vergessenen Mode auftaucht und berechtigtes Aufsehen erregt, zumal er kein Wort der Landessprache versteht. Auch die abenteuerlichen Ereignisse in Australien atmen diese Buntheit, diese kecke Freude am Leben; Helen Simpsons Phantasie scheint unerschöpflich zu sein in der Häufung erstaunlicher Situationen und Ereignisse. Es sei hier z. B. nur an den hartnäckigen Kampf der aristokratischen Familien Boissy de Mortemar und der Rottis erinnert, den sie gegen die neuankommenden irischen Tooheys führen. Nach verschiedenen Zusammenstößen konzentriert sich der Kampf um die Erweiterung einer Kapelle. Wie einstmals auf Corazon, dient auch hier schließlich die Kirche zur Verteidigung gegen den feindlichen Angriff, denn als die irische Partei die beschlossenen Bauarbeiten vornehmen will, muß sie feststellen, daß die beiden Aristokraten sich in der Kirche verschanzt haben, ausgerüstet mit Waffen und Eßwaren, zu langem Widerstand entschlossen. Die Nachricht von einem Raubüberfall auf die Farm Gustave-Félicités führt dann jedoch zu einem Abbruch der Feindseligkeiten, und die Vertreibung der Räuberbande, an der sich die irische Partei erfolgreich beteiligt, endet mit einem Versöhnungsfest. In der Schilderung der Abenteuer des Jacques Boissy lebt die Tradition des picaresken Glücksrittertums fort, das über Le Sages „Gil Blas" in Thomas Nashes "Jack Wilton" seinen Eingang in die englische Literatur fand und seit Defoe, Smollett u a. bis heute nicht abriß.

In die vierte Generation der Boissys greift das abenteuerliche Auftreten der Dichterin Martina Field hinein. Nachdem sie Triumph und Anerkennung in Sydney gefunden hat, wird sie plötzlich als Mädchenhändlerin entlarvt und verhaftet. Ihre Machenschaften hat sie mit großer Geschicklichkeit, gedeckt durch ihre Berühmtheit, durchgeführt, und so erregt die Entdeckung berechtigtes Aufsehen in Sydney. Clotilde Boissy, die glühendste Bewunderin der Dichterin, wird in den Skandal verwickelt und verläßt daraufhin Australien. Doch damit ist das Abenteuer, das für sie mit dem Namen "Martina Field" verknüpft ist, noch nicht beendet. Die eigentliche Überraschung für den Leser liegt in dem Erscheinen einer zweiten Martina Field, der echten Dichterin, mit der sich Clotilde in England in Verbindung setzt, und wir erfahren, daß sich die australische Mädchenhändlerin durch die treue Kopie einer englischen Dichterin eine siche Tarnung zu verschaffen gewußt hatte.

Aus der Fülle der abenteuerlichen Ereignisse, die mit sicherem Sinn für komische Situationen erzählt sind, sind diese Beispiele herausgegriffen, um zu zeigen, wie bunt, wie vielseitig und abenteuerlich Helen Simpson das Leben sieht und sich daraus eine sichere Lebensbejahung holt. So darf man die Dichterin zu den neuen Er-

scheinungen im englischen Roman der Gegenwart rechnen, in denen nach Jahren der Hoffnungslosigkeit die Freude am Leben wieder mächtig wird, wie Hugh Walpole in seinem Aufatz "Tendencies of the modern Novel in England" zeigt: "In the work of all the more interesting younger writers there is a new spirit, very far indeed from the defeatism of ten years ago. Men like L. A. G. Strong, William Plomer, John Collier, Francis Stuart, women like Rosamund Lehmann, Marguerite Steen, Arno Robertson, Kate O'Brien, Helen Simpson — to name only a few — look on life, however perilous it may appear, with humour, courage, and wisdom. We have broken away, it seems, from pessimism and artificiality and, in this new world of adventure a new genius should be born" [99]).

VI. HELEN SIMPSONS VERHÄLTNIS ZUR GESCHICHTE.

Dieser Versuch, das Leben nicht zu ernst zu nehmen, führt nicht zu einer Auflösung oder Negierung ethischer Werte. Auch für Helen Simpson, die den Akzent auf die fließenden, wechselnden Erscheinungsformen des menschlichen Lebens legt, die freimütig und ungehemmt von Ideologien irgendwelcher Art Wertsetzungen entthront und damit oft den Eindruck erweckt, als habe sie vor keinerlei Dingen Ehrfurcht, gibt es eine Macht, vor der sie sich beugt und die ihr ethische Verpflichtungen auferlegt. Es ist die Geschichte. Helen Simpson sieht in der Geschichte vor allem eine Lehrmeisterin, die uns den Zugang zum besseren Verständnis unserer Mitmenschen eröffnen soll. Diese Formulierung findet sich in dem Gedicht: "The Romantic", entnommen dem Bande "Philosophies in Little", dem ersten Werk der Dichterin, mit dem sie 1921 in Sydney an die Öffentlichkeit trat:

The Romantic [100]).

If for once I had my way,
I would climb into a tower,
And sit there thinking all the day,
Thinking hour on empty hour

Of the old things past and gone
Of the colour and the fights,
Of pale ladies left alone
In palaces on starry nights.

99) The Fortnightly Review, October 1933, S. 407.
100) Philosophies in Little, S. 34.

I would think till I became
Of their time and I would lie
Quite forgotten, watching them
Till my world had past me by,

Then I'd leave my tower and range
Over hills and far away:
Modern folk would seem less strange
After such a holiday.

Die gleiche Auffassung, daß die Geschichte erst das nötige Verständnis für die Gegenwart vermittele, kehrt in der Novelle "Australia 1999" wieder: "I thought, You should teach people to look into the past as into a mirror and see themselves there, in other dresses and correct their awkwardnesses, their uglinesses by that way" [101]).

So wird für Helen Simpson die Vergangenheit lebendig in dem bewußten Hinblick auf die Gegenwart. Es sind dies Gedanken, die sich mit der Auffassung Nietzsches in seiner Unzeitgemäßen Betrachtung „Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben" eng berühren. Bei Nietzsche heißt es z. B.: „Erst dadurch, daß der Mensch denkend, überdenkend, vergleichend, trennend und zusammenschließend jenes unhistorische Element einschränkt, erst dadurch, daß innerhalb jener umschließenden Dunstwolke ein heller blitzender Lichtschein entsteht, — also erst durch die Kraft, das Vergangene zum Leben zu gebrauchen und aus dem Geschehenen wieder Geschichte zu machen, wird der Mensch zum Menschen" [102]). An einer anderen Stelle heißt es: „Wenn wir nur dies gerade immer besser lernen, Historie zum Zwecke des Lebens zu treiben" [103]). Darüber hinaus geht diese Einstellung einer heute von uns vertretenen Geschichtsauffassung konform in der starken Betonung der Werte, die sich für uns Lebende in der Geschichte darstellen.

Aus Helen Simpsons Werk spricht eine starke Ehrfurcht vor geschichtlichen Banden, wie sie besonders eindrucksvoll durch die Bumerangkurve in dem gleichnamigen Roman illustriert wird. Diese, die die neuen Geschlechterreihen immer wieder mit der Heimat der Ahnen verknüpft, soll klar machen, daß der Mensch als einzelner nichts ist, sondern erst als Vertreter einer Generation, eingereiht in den sich wiederholenden Generationsprozeß, gelangt er zu unvergänglichen Werten. So darf der einzelne nicht nur sich selbst sehen,

101) The Woman on the Beast: Australia 1999, S. 432.
102) Fr. Nietzsche: Unzeitgemäße Betrachtungen II, S. 106.
103) ebd., S. 110.

sondern hat sich als Glied einer langen Kette zu fühlen. Gustave-Félicité ist das beredteste Beispiel für die hohe Bewertung der geschichtlichen Bande bei Helen Simpson. So beschreibt die Dichterin den Eindruck auf ihn, als ihm ein australischer Sträfling den Plan eines französischen Hauses entwirft: „There is no reason to suppose that the drawing was intended to represent the ancient home of the Mortemar, or indeed that the tuberculous stranger had ever set eyes on it, the long arm can hardly be expected to stretch so far. But it called the mind of the exile back to his own country with cruel swiftness, that dove-cot, those poplars, and most of all the irrelevant round window, all were France, never to be forgotten, never to be seen again" [104]). Beide, der Kolonist Gustave-Félicité und der Sträfling, hängen ihren Erinnerungen nach: "No more, sounded the voice in his heart, and no more, thought the free man, staring down at the foolscap shut covered with lines and squares that spelled home for him. Laura incredously saw tears in both men's eyes" [105]).

Die Verbundenheit mit Frankreich führt zu seltsamen Zwiespältigkeiten im Wesen Gustave-Félicités. Mit möglichster Treue bewahrt er die Kleidung, die am Königshofe üblich gewesen war, geht zu Begräbnissen im Urwald in vornehmster Abendkleidung, und ergreift jede Gelegenheit, auch über das getreue Abbild des französischen Hauses hinaus, Frankreich in die australische Wildnis zu verpflanzen. So versucht er eines Tages Wein anzubauen, doch das Ergebnis beweist wieder: "The whole fault lay with Australia in that it was not France" [106]). 30 Jahre lebt er so in Australien, "hungering for France" [107]); da werden die geschichtlichen Bande, die ihn mit Frankreich verknüpfen, noch einmal so stark, daß sie ihn in einem plötzlichen Entschluß zur Teilnahme am deutsch-französischen Krieg 1870/71 treiben. Helen Simpson unterstreicht die irrationale Kraft, die ihn zu dieser Tat zwingt: "Here was this elderly man, forty years absent from his country, which had treated him, to say the least of it, cavalierly, stealing his property, stigmatising his name. He owed France nothing, not even the hospitality of her soil at birth, but the thought of that soil being trodden down in battle by men of another blood set his whole soul on fire" [108]). Am Tage vor dem Duell mit einem deutschen Offizier sehnt er sich nach der Wärme Australiens, denn das von ihm so geliebte Paris hat sich in den 30 Jahren sehr verändert. Trotzdem erkennt er es als seine Vaterstadt an: "This Paris changed beyond recognition, this France defeated and humble, meant home to him, though they

104) Boomerang I, S. 168.
105) ebd., S. 110.
106) ebd., S. 120.
107) ebd., S. 119.
108) ebd. S. 147.

treated him as a stranger..... He longed for its warmth (Australia's), and the great distances held in by eternally unfolding ranges. Yet he would not have given his blood, nor a snap of his finger to defend it. Strange loyalty, that took no accounts of benefits received, but would give life for a thankless syllable, six letters of the alphabet, the name of France" [109]). Seine Tochter sagt später von ihm: "You know, he wasn't a happy man. He wasn't born in France, but he had the place in his bones. .... I believe the happiest moment of Papa's life was when he felt his blood going back into French soil" [110]).

Helen Simpson stellt so in Gustave-Félicité eindrucksvoll diese starke Verhaftung gegenüber seinem Vaterland dar. Ihr geschichtlicher Sinn sieht den Menschen im Ablauf einer Geschlechterfolge und erkennt darin ein Wachstum an unvergänglichen Werten. Daß selbst strengste Erziehung in jahrelanger Ableugnung dieser Werte durch die starken geschichtlichen Bande unterbrochen wird, zeigt der impulsive Entschluß Janes in der Novelle "Australia 1999", auf Seiten der bedrängten Feinde zu kämpfen: "As she ran, thoughts, chilling and mocking and completely discouraging, swept into her head, but she was listening to her blood, legacy from uncounted generations of men who had fought, and her blood, like an angry person shouting wholly overbore those frigid counsels of the 'New Gospel' spectator in her soul" [111]).

Die bisherigen Abschnitte suchten die Grundhaltungen zu schildern, aus denen Helen Simpsons historische Romane entstanden sind. Die folgenden Untersuchungen sollen der Art ihres Schaffens gerecht zu werden versuchen.

VII. BEHANDLUNG DER QUELLEN. — ZUR PROBLEMATIK DES HISTORISCHEN ROMANS.

Im Vorwort zu ihrem Buch "Saraband for Dead Lovers" betont Helen Simpson ausdrücklich: "Everyone knows who has tried it, that history will not fit into fiction without some little adjustments here and there in order that the spirit may have a better chance. Such adjustments have been made throughout this book, and may easily be discovered by the historian, but I hope he will not find that violence has been done to any essential truth" [112]).

Die Biographie "The Spanish Marriage" enthält folgenden Hinweis: "This book pretends to be a narrative only and not a book

109) Boomerang I, S. 168.
110) ebd. II, S. 234.
111) Australia 1999, a.a.O., S. 386.
112) Saraband for Dead Lovers, S. 6.

of reference“ [113]). Die Dichterin ist sich also bewußt, daß eine Verwandlung von 'history' in 'fiction' eine neue Akzentsetzung, vielleicht eine Verschiebung der geschichtlichen Tatsachen bringen muß, um damit der Genialität des eigenen Schaffens Ausdruck zu verleihen. Eine Rechtfertigung findet diese Auffassung in Butterfields Werk: "The Historical Novel": "History is full of events and issues out of which a story could be made, and of adventures exciting enough. It is not wanting in incident, but these things are not stories, they have to be transmuted into story, for there are irrecoverable things in history, and these are the close intimate personal things, the things that we most remember in friends we used to have, what might be called the human touches. In order to catch these things in the life of the past and to make a bygone age live again, history must not merely be extended by invented episodes, it must be turned into a novel, it must be put to fiction“ [114]). Darin liegt die Abgrenzung zwischen einfacher Übernahme aus historischer Quelle und der künstlerischen Tat der Belebung. Zugleich führen diese Worte ein in die Problematik des historischen Romans überhaupt. Sie wird von Otto Brües einmal folgendermaßen umschrieben: „Man hat den Versuch gemacht, eine ferne Zeit ganz aus dem Wissen um sie darzustellen, das hat ein Abgleiten ins Museale nicht hindern können. Man hat, um das zu verhindern, vergangene Zeiten ganz aus ihren Beziehungen zu der jeweiligen zu fassen versucht, dann mußte das so entstandene Bild mit dem sich wandelnden Inhalt der Zeiten verblassen“ [115]).

Um der erstgenannten Gefahr, „dem falschen Kulissenzauber einer gebärdereichen und farbtollen Historienmalerei“ [116]) zu begegnen, bedient Helen Simpson sich in besonderem Maße bei der Schilderung von Ereignissen und Gestalten der Anführung von Zeitdokumenten, während andererseits in ihrer Auswahl deutlich die vom 20. Jahrhundert aus wertende Gestaltungskraft spürbar ist. Mit dem genauen Quellenstudium erheben sich ihre Werke in den Bereich ernsthafter geschichtlicher Forschung [117]). Wenn ein Kritiker an ihrem Heinrich-Buch chronologische Fehler aufweist und deshalb den Wert des Buches beträchlich herabsetzt [118]), so muß demgegenüber betont werden, daß Helen Simpson ihre Werke nicht als "books

113) The Spanish Marriage, Foreword.
114) Butterfield, a.a.O., S. 21.
115) O. Brües: Der Roman als Kunstform. Köln. Ztg. v. 29. 9. 1935.
116) Gustav Hocke: Der historische Roman als Kunstwerk.
117) Vgl. dazu folgende Stelle aus einem Brief ihres Verlegers über Helen Simpson: "A patient worker, she spent weeks in the British Museum, reading old documents and love letters for her book Saraband for Dead Lovers, the story of a princess who might have been Queen of England." (13. 7. 36).
118) The Times Literary Supplement, 15. 3. 1934.

of reference" gewertet sehen möchte, und man muß solche Fehler — so wenig wünschenswert sie auch sind — ihrer künstlerischen Tendenz zugute halten, die in der möglichst klaren, einseitigen Heraushebung der Persönlichkeit besteht, wobei die Gefahr groß ist, Nebensächlichkeiten nicht genügende Beachtung zu schenken. Andererseits kommt Helen Simpsons Ehrfurcht vor der Wahrhaftigkeit des geschichtlichen Geschehens darin zum Ausdruck, daß sie sich weitgehend bemüht, nur bezeugte Wirklichkeiten zu geben. Zur Bewahrung dieser Objektivität stellt sie z. B. bei der Schilderung der äußeren Gestalt Heinrichs VIII. die Berichte zweier venezianischer Gesandten einander gegenüber. Es geschieht ausdrücklich, weil "the accounts of him given by the Venetians on their arrival in England ..... bear retelling for the reason that they were so far as the King's person was concerned, disinterested" [119]). Als sie Kardinal Wolsey beschreibt, führt sie zuerst den Brief Giustinianis an, dann "against this to get a true picture, must be set the rattling mockery of Skelton, a man of the people and a priest" [120]). — Den Widerhall, den sein Tod findet, illustriert die Dichterin durch die verschiedenartigsten Zeugnisse. "The words of an enemy show him as he appeared to the people of England" [121]). In diesen Worten wird naturgemäß die feindselige Haltung des Volkes offenbar, das in ihm den schlechten Ratgeber des Königs sah. Um der Wahrung der Objektivität willen, zieht Helen Simpson ein zweites Dokument heran: "Now for the testimony of a dispassionate man, the ambassador de Bellay" [122]), das sein politisches Streben zeigt, und endlich sollen wir ihn als unglücklichen Menschen sehen, den das Leben in ein politisches Spiel verwickelt hat und den nur der Tod vor der Wirksamkeit der königlichen Ungnade rettet: "Lastly, Wolsey's contemporary, Sir Thomas Wyat, lover of Wolsey's enemy, Anne Boleyn, may put into words the despair of the Cardinal's last days" [123]).

Auch in der Biographie "The Spanish Marriage" spielt die Anführung von Zeitdokumenten eine große Rolle. Dabei beschränkt sich Helen Simpson nicht allein auf die Benutzung von Staatsdokumenten, sondern macht z. B. durch Auszüge aus dem Tagebuch eines Londoner Bürgers die wichtigsten Ereignisse aus Katharina von Aragoniens Brautzeit und ihrer Ehe mit Prinz Arthur lebendig: "A citizen of London kept a careful list of the Lord Mayors of his period with the chief doings each year of their office" [124]). Er berichtet von der Ankunft Catharinas, erwähnt ihre Heirat, Arthurs

119) Henry VIII., S. 9.
120) ebd., S. 89.
121) ebd., S. 108.
122) ebd., S. 108.
123) ebd., S. 108.
124) The Spanish Marriage, S. 36.

Tod, den Brand der Londoner Brücke, den Sturm, der den Wetterhahn der St. Paulskirche umstößt. Dann kommt der wichtige Eintrag: "Then did the duke of York, which was brother unto Prince Arthur aforesaid, marry with my Lady Catherine, his brother's wife and was crowned, both King and Queen on midsummer day Sunday after next following" [125]). Helen Simpson führt diese Quelle an, die in einem naiven Nebeneinander Wichtiges und Unwichtiges bringt und von keiner politischen Rücksicht getrübt ist, um zu zeigen: "There was no doubt in this citizen's mind that Catherine had been Arthur's wife" [126]). Deshalb kann Heinrich dem Volke seine plötzlichen Gewissensbisse begreiflich machen: "When the Queen had five still-born children in eight years there were many who attributed this series of disasters to heavenly impatience with incest" [127]). So benutzt Helen Simpson dieses unmittelbare Zeugnis aus dem Volksmund, um uns die Haltung des Volkes verständlich zu machen bei der nun folgenden Vertreibung der Königin, die die tragische Jugend Marys mit sich bringt.

Für eine Verbindung des Quellenstudiums, wobei die Quellen ausführlich zitiert sind, mit der ausschmückenden Verwandlung in "fiction" gibt uns Helen Simpson ein Beispiel in der Novelle "The Indies 1579". Sie enthüllt darin eine ganz seltsame Begebenheit. Die Anregung dazu fand sie in Thomas Herberts Reisebericht: "Relations of some years Travaile" published in London 1634. Helen Simpson führt wörtlich die Stelle aus Herberts Bericht an, die die Geschichte von Adams Tooth enthält: ".... which tooth was taken from them (den Einwohnern von Ceylon) not long ago by the adventurous Lusitanians and carried to Goa where the Archbishop and Viceroy burnt it, although the people to redeem it offered an incredible mass of treasure refused unwisely" [128]). — Helen Simpson will nun versuchen, eine Erklärung für die plötzliche Verbrennung der Reliquie zu finden. Einmal wirft sie die Möglichkeit auf, daß der Erzbischof die Reliquie für echt hielt und sie demnach nicht länger im Besitz der Ungläubigen von Ceylon lassen wollte. Darin sieht sie aber noch nicht den Grund zur Vernichtung der Reliquie, und diese Möglichkeit scheidet aus. Dann fragt sie, ob der Erzbischof, nachdem er die Reliquie als Zahn eines Affen erkannt hatte, vielleicht gegen das Unrecht vorgehen wollte, das auf diese Weise dem Ahnherrn des Menschengeschlechtes geschah, aber in diesem Falle bliebe die Verweigerung des Schatzes unerklärt. Sie fährt dann in ironischer Übersteigerung fort: "The problem, one of extreme complexity and

125) The Spanish Marriage, S. 37.
126) ebd., S. 37.
127) ebd., S. 38.
128) The Woman on the Beast: The Indies 1579 S. 24.

of concern to all Christendom may be resolved thus“ [129]). Nachdem Helen Simpson so alle Anhaltspunkte, die ihr aus den Quellen zur Verfügung standen, ausgeschöpft hat, findet sie selber eine sehr kühne Lösung, die den geschichtlichen Tatsachen "fiction“ hinzufügt. Mit modernem Freimut geht sie an dieses geheimnisvolle Geschehen heran und deckt dessen letzte Hintergründe auf. So führt sie die Verbrennung von Adams Zahn letztlich auf eine sehr menschliche Eigenschaft, die Furcht um das eigene Leben, zurück. Die Verbrennung erfolgt, weil der Erzbischof von Goa die Rückkehr des Großinquisitors erfährt und fürchten muß, daß auch seine neue Reliquie einer Untersuchung auf ihre Echtheit hin nicht standhält. Er stellt freilich zu seiner Enttäuschung fest, daß der Alarm falsch war, und so geht er sowohl des Schatzes als auch der Reliquie verlustig. Diese Weiterführung des in den Quellen angebahnten Problems und seine Lösung bietet sich Helen Simpson als Rahmen für die absonderlichen Irrfahrten des Großinquisitors.

Die zweite Novelle des Buches "The Woman on the Beast“, "France 1789“, bringt gleichfalls zu Beginn die Anführung eines Zeitdokumentes, den Bericht der Lady Kilbany über ihren Aufenthalt in Paris zu Beginn der französischen Revolution. Diese Lady Kilbany greift ebensowenig wie die Herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans, mit deren Briefen jeweils die drei Abschnitte des Buches "Saraband for Dead Lovers“ beginnen, in den Verlauf der Handlung ein. Die wörtliche Anführung von Briefen und Staatsdokumenten dient vielmehr dazu, die Sphäre der Wahrscheinlichkeit zu verdichten, um die Werke in den Bereich geschichtlicher Forschung zu erheben.

Hervorzuheben bei Helen Simpsons Behandlung der Quellen ist jedoch, daß sie wohl eine virtuose Behandlung des historischen Stoffes anstrebt, eben, wenn es nötig ist, 'history in fiction' zu verwandeln soweit ein modernes Sichten und Gestalten erforderlich ist, daß sie aber auf der anderen Seite gegen eine Verschiebung der historischen Wahrheit angeht. So verspottet sie in "Boomerang“ den Geschichtsunterricht, den die Heldin Clotilde in einem Kloster in Sydney erhält: "We got sidelights on the history of our empire, which we resented at the time or discounted. Battles took on different aspects, even Waterloo itself, which though it was reluctantly admitted to have been lost by the French, was as certainly not won by the English .... Certain proud and princely legends were destroyed by the Spanish nuns, who taught this subject. Queen Elisabeth dwindled, and Drake sank back into the pirate he was“ [130]).

---

129) The Woman on the Beast: The Indies 1579 S. 24.
130) Boomerang, I, S. 278.

Aufschlußreich ist die Abgrenzung, die G. Wirsing in einem Aufsatz: „Flucht in die Geschichte" — „Zur Frage der modernen Biographie" [131]) zwischen dem historischen Roman und der historischen Biographie vornimmt: „Im doppelten Sinn ist die Biographie eine Mischform darstellerischen Schaffens..... Dennoch wird jede gute Lebensdarstellung sich aus der schulmäßig historischen Forschung herausheben, deren Ereignisse sie verwertet und — darin zeigt sich die Souveränität des Biographen — neu erschafft. Insofern es als eine Kunstgattung angesprochen sein will, steht das historische Porträt, wenn es sich zu einiger Höhe erhebt, genau in der Mitte zwischen Geschichtsschreibung und Drama. Das Schicksal eines Menschen, der im geschichtlichen Werden der Völker seinen Beitrag geleistet hat, so zusammenzuraffen, daß Furcht und Mitleid die Herzen der Zuschauer erbeben machen, war das Vorrecht der dramatischen Kunst" [132]). In demselben Aufsatz heißt es später: „Man darf es jedenfalls wagen, die historische Biographie jetzt schon als eine eigene Kunstgattung aufzufassen, bei der viel weniger der Roman — wenn die Biographie gut ist , vor allem nicht der historische Roman — Pate gestanden hat, sondern Geschichte und Drama" [133]). Wesentlich ist also einmal die Betonung der Freiheit gegenüber der Geschichte und die Nähe zum Drama. Es ist in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, daß Helen Simpsons erstes dramatisches Werk ein historisches Drama der Renaissancezeit war [134]). In ihren Biographien ist der Einfluß von seiten des Dramas deutlich spürbar. Der straffe Aufbau des Buches "Henry VIII.", der sich mit der Handlungsführung des Dramas vergleichen läßt, wurde schon erwähnt. Daß zwischen Helen Simpsons Biographien und dem Drama Beziehungen bestehen, empfand gleichfalls jener Kritiker, der die Zitate, die die Kapitel in "The Spanish Marriage" einleiten, mit dem griechischen Chor im Drama vergleicht. "The little chapter headings from Erasmus are mere ornament but serve with the utmost economy the office of the chorus in a Greek play" [135]). So treffen sich diese Kapitaleingänge mit der zweiten Aufgabe des griechischen Chors, der dann, außerhalb des eigentlichen Dramas stehend, allgemein menschliches Bewußtsein betrachtend, deutend oder richtend vertritt.

VIII. ZEITSCHILDERUNG.

Helen Simpson stützt sich, wie die oben genannten Beispiele zeigen, weitgehend auf eine genaue Quellenforschung, doch kommt

131) In: Die Tat, H. 2, Mai 1936.
132) ebd., S. 82.
133) ebd., S. 85.
134) "A Man of his Time". Sydney 1923.
135) The Times Literary Supplement, 10. 8. 33.

es ihr bei der Zeitschilderung nicht so sehr darauf an, die von ihr dargestellte Zeit in ihren gesamten Einzelheiten als großes geschlossenes Gebilde zu erfassen. Vielmehr erfolgt Helen Simpsons Zeitschilderung ausgesprochenermaßen vom Standpunkt des 20. Jahrhunderts aus. Es geschieht durch die Heraushebung charakteristischer Einzelheiten, die ihr als modernem Menschen auffallen. Auch darin ist etwas von ihrer rationalen, durchdringenden Art zu spüren.

So sieht sie die Zeit Heinrichs vom Blickpunkt der beiden grundlegenden Neuerungen aus, die in seinem Jahrhundert zur vollen Auswirkung kamen. Es sind dies für sie die Erfindung des Drucks und des Schießpulvers: "As gunpowder changed war from a king's gamble to a nation's effort, so printing brought knowledge down like rain out of the chill high theological air" [136]) und: "Gunpowder killed the sport of war. From the moment when a cretin with a match in his hand became the equal of six footmen horsed and in armour, war as the play of kings was ended" [137]).

Helen Simpsons Vorliebe für großartige, prunkhafte Szenen dürfte wohl Erbe ihrer aristokratischen Abstammung sein, wie auch alle Helden ihrer historischen Romane mit Ausnahme der Novelle "Australia 1999" der Aristokratie entstammen. Diese Szenen großen Gepräges werden zumeist unter Anführung zeitgenössischer Quellen gegeben, und die Schilderung der farbenprächtigen Kleidung spielt dabei eine große, vielleicht zu große Rolle. Bei Marys Verlobung mit dem Dauphin, bei ihrer Verlobung mit Franz I. und ihrer endgültigen Verlobung mit Philipp von Spanien, bei ihrer Thronbesteigung, ihrer Krönung und ihrer Hochzeit flicht Helen Simpson ausführliche Beschreibungen der äußeren prächtigen Aufmachung ein, die uns den Glanz jener Zeit vor Augen führen. Als Beispiel soll folgende Schilderung dienen: "She always dressed very splendidly, and on this day for all her frailness she was superb. Black velvet her dress was, with much gold embroidery, silver and pearls. On her head she wore a hood embroidered in gold and many fine rings on her hands. Her stomacher was of diamonds and her girdle too" [138]). Den gleichen Raum nimmt die Schilderung prächtiger Aufzüge und festlicher Kleidung in der Biographie „Henry VIII." ein; so vermittelt uns folgende Szene die Pracht anläßlich des Field of the Cloth of Gold": "They set up trees of honour on a mountain made of green damask, — the trees were artificially wrought, the leaves of green damask like the mount, the branches, boughs and leaves of cloth of gold. On these hung the two royal shields, and by then stood the heralds,

136) Henry VIII, S. 159.
137) ebd., S. 160.
138) The Spanish Marriage, S. 147.

to receive challenges from those who were to venture. Each day had its own device and its colour from the contenances to wear" [139]). Heinrichs Kleidung entspricht dieser Prunkentfaltung: „Some notion of the astounding richness of the clothing may be taken from a description of one of Henry's coats, it was cut in cloth of silver damask, bordered with a motto in cloth of gold letters 'Break not these sweet herbs of the rich mounts'. Here and there on the cloth were embroidered 'little mountains, and springing branches of Basil wrought all of fine gold, and every branch leaf and stalk was loose and wavering, that underneath was the cloth of silver seen" [140]). — Die Beschreibung eines symbolischen Kampfes zwischen einer Barke des Königs und einer Barke des Papstes, bei dem letztere besiegt wird, offenbart gleichfalls die Begeisterung jener Zeit für derartige Prunkszenen, die verwandte Gefühle in der Dichterin zu treffen scheinen.

Während die Biographien "The Spanish Marriage", "Henry VIII.", die drei Novellen in "The Woman on the Beast" und auch der Roman "Boomerang" echtes historisches Wissen um die dargestellte Epoche verraten, wenn diese auch nur in schlaglichtartigen Heraushebungen erfolgt, ist die Warte, von der das zeitgeschichtliche Geschehen in "Saraband for Dead Lovers" gesehen wird, eine weniger verständnisvolle. Als moderner Mensch steht die Dichterin dem Etikettewesen jener Zeit, wie es von ihr in "Saraband for Dead Lovers" dargestellt wird, kritisch und ablehnend gegenüber. Hinzu kommt noch ihre australische Einstellung, die kaum Verständnis für eine solch starke Betonung der äußeren Form aufbringen kann. So erscheint ihr diese Zeit in vielen Dingen lächerlich. Sie ironisiert in ihrer unmittelbaren Art die Maitressenwirtschaft. Die unerhört große Abhängigkeit von höfischem Zeremoniell wird in einer Szene gezeigt, als das Töchterchen der Prinzessin fällt und trotz eines ausbrechenden Regenschauers niemand der Hofdamen sie aufheben darf, bis Graf Königsmark diesem Dilemma durch rasches Zugreifen ein Ende macht. Das ganze Buch zeigt in rascher Aufeinanderfolge, die kaleidoskopartig wirkt, Szenen aus der hannoverschen Hofwelt.

Eine Verbindung von Geographie und Geschichte, die nach H. Butterfield ein wertvolles Stilmittel des historischen Romans ist, gibt das Buch "Boomerang". Butterfield sagt in seinem Werk über "The Historical Novel": "Lastly it may be said, that the inspiration of the historical novel is not merely history, but also geography. History is rooted in geography. Historical novels are born of ro-

139) Henry VIII, S. 49.
140) ebd., S. 49.

manticism of a kind, but they are a romancing round objects and places, they have a basis in reality and their roots in the soil" [141]). So gibt der historische Roman "Boomerang" eine Fülle naturgeschichtlicher und geographischer Einzelheiten, die die australische Herkunft der Dichterin verraten. Sie werden mit großer Klarheit und Treffsicherheit erzählt, wobei die unmittelbare Art der Dichterin auch in der Kritik sichtbar wird. Während ihre Biographien keinerlei Einbeziehung der Natur enthalten, und sich auch in "Saraband for Dead Lovers" die Naturschilderung auf die Schilderung eines Picknicks im Walde und eines Sommermorgens beschränkt, ist die Dichterin in dem Roman "Boomerang" bestrebt, durch Naturschilderungen ein charakteristisches Bild von Australien zu entwerfen. Doch ist diese Art der Naturschilderung sehr rationalistisch und steht einer geographischen Beschreibung näher. Sie entspricht zugleich mehr der nüchternen durchdringenden Art Helen Simpsons, den Dingen bis auf den Grund zu sehen. Daß die Naturschilderung andererseits zu den unmittelbarsten Bestandteilen des historischen Romans gehören kann, beweisen etwa die Werke von Sir Walter Scott oder die eines deutschen zeitgenössischen Dichters: Ernst Guido Kolbenheyer. So beschreibt Helen Simpson etwa die Wildnis des australischen Busches: "They took the road through Penrith, over the Nepean by ferry, and on to Emu Plains and the first gorges of the Blue Mountains. A wild road led them through trees that were tall pillars of charcoal with sprouting green crests, branded by bush fires but not killed; it proceeded by leaps and bounds, sometimes over steps and ledges of rock, called jumpers, sometimes through the dry beds of what in winter were mountain streams" [142]). Eine solche Beschreibung ist ganz sachlich und kühl. Mehrfach taucht die Behauptung auf, daß Australien ein alter, farbloser Kontinent sei: "It was not new; it was old, and worn-out, and dying. There was no generosity left in its earth. The blue-gums were sapless, the scent of the colourless bush flowers was concentrated as though by fire in an alembic, the very soil a mere sprinkling of sand upon lava" [143]). Diese Farblosigkeit Australiens wird später noch einmal betont: "Australia is a country without colour; the jackets and caps of jockeys, the skirts and parasols of women at Flemington or Randwick, the jackaranda in November, the distant hills; this is all, in the way of colour, that the old weary continent can do" [144]). Überhaupt ist die Dichterin als geborene Australierin bestrebt, mit

---

141) Butterfield, a.a.O., S. 41.
142) Boomerang I, S. 93.
143) ebd., S. 97.
144) ebd. II, S. 35.

europäischen Ideologien, die wir uns über diesen „jungen Kontinent" gebildet haben, gründlich aufzuräumen. So wendet sie sich gegen die Ansicht, die über den Umfang des Sträflingsproblems in Australien gemeinhin herrscht: "Persons whose habit it has been to think of Australia solely in terms of English convict stock must revise their imaginings. Within a thirty-mile radius of Corazon were, in addition to these Corsicans, stations owned by Germans, Dutch, and Scottish Highlanders"[145]). An einer anderen Stelle betont sie ausdrücklich, daß das Sträflingsproblem für Australien erledigt sei, da 1840 der letzte Transport Sydney erreicht habe. Die Dichterin tritt für eine den tatsächlichen Verhältnissen entsprechende Auffassung von ihrem Heimatlande ein, wobei sie nicht verkennt, daß das Sträflingsproblem einmal für Australien bestanden hat und Reste davon noch lebendig sind. Die damit eng verbundene Erscheinung des "bushrangertums", die nach G. Hübener in Beziehung steht zu einer an die Angelsachsen erinnernden Ursprünglichkeit und somit als Reaktivierung früherer Seinsformen gedeutet werden kann[146]), kommt bei Helen Simpson in der Szene zum Ausdruck, in der die Übernachtung Gustave-Félicités und Lauras im Hause der ermordeten Wirtsleute geschildert wird, wo die Mörder ihre Gastgeber sind. Später erzählt Helen Simpson den Raubüberfall des gefürchteten Billy Durgan auf die Farm Corazon, wobei bei seiner Charakterzeichnung jedoch ausdrücklich betont wird, daß seine räuberischen Überfälle nichts von der oben erwähnten Größe des bushrangertums an sich tragen. So sagt Helen Simpson von ihm: "He was not one of your bushrangers of character, a Robin Hood of the New World..... He never attempted these grand coups of bushranging, realising perhaps, that he had no head for them. His forays were a sinister mixture of petty thieving and brutality"[147]). Die erste schwere Siedlungszeit Gustave-Félicités und Lauras erleben wir in ihrer Härte und ihren schweren Anforderungen, die sie an den aus Europa kommenden Aristokraten stellt. Hier gibt die Dichterin Erlebnisse ihrer Vorfahren wieder und wirkt deshalb besonders anschaulich. Auch die verschiedenen Ziele der ersten Einwanderer werden kurz gestreift. Die Engländer kamen zu Anfang des 19. Jahrhunderts, um Gold zu finden und wurden dann zu Farmern. Die Chinesen wanderten ein, "as they explained by an interpreter to astonished immigration officers to earn prouder lacquered coffins in this rich new land than their exhausted paddy fields could yield

145) Boomerang I, S. 121.

146) G. Hübener, a.a.O.

147) Boomerang I, S. 139.

them“ [148]). Wenn sie dieses Ziel erreicht hatten, kehrten sie hochbefriedigt in ihre Heimat zurück.

Wie die Kritik hervorhebt, ist gerade der in Australien spielende Teil des Romans "Boomerang“ besonders wertvoll durch seine kulturgeschichtlichen Einzelheiten; so heißt es: "Again there is farce, but the author has evidently made a deep study of the Australian condition in the first half of the 19th century. And this part is interesting history as well“ [149]).

IX. ZEICHNUNG DER HISTORISCHEN PERSÖNLICHKEIT.

Helen Simpson ist in ihren historischen Werken nicht an der politischen, sondern an der menschlichen Geschichte ihrer Helden interessiert. So schreibt sie über ihr Buch: "Henry VIII.": "You must not regard it as a serious contribution to history. It is rather an attempt to see the man as he was, a difficult task by reason of the religious prejudices which are infallibly aroused by any study of the events of his reign“ [150]). Karl Arns sagt einmal von der Kunst Lytton Stracheys: „Er ist kein schmähender Kritiker seiner Helden, er entthront sie nur, um sie gleichzeitig zu vermenschlichen und zu verwirklichen. Aus Idolen und Idealen macht er Menschen mit Fleisch und Blut in den Adern“ [151]). Das Gleiche wäre ohne Einschränkung von Helen Simpson zu sagen und würde sie gut charakterisieren. Eine solche Akzentsetzung, die sich nicht in einer Schilderung politischer Ereignisse erschöpft, sondern auch in den historischen Persönlichkeiten zuerst Menschen sieht, kommt dem Wunsche des modernen Lesers entgegen, wie Bernhard Fehr hervorhebt: „Der Leser hat seine Neigungen gewandelt. Er ist immer noch gewillt, historische Romane zu lesen, aber er lehnt die Werke der Fachgelehrten als zu trocken, zu ruhig, zu wenig aufrüttelnd ab. Er will den historischen Stoff in künstlerisch geballter Greifbarkeit, in dramatisierter Kürze entgegennehmen“ [152]).

Bestimmend ist für Helen Simpsons Zeichnung der historischen Persönlichkeit der deutlich erkennbare Formungswille, der virtuos mit der Zeit zu schalten vermag und die Charakterzeichnung nach ausgewählten Gesichtspunkten vornimmt, die keinen Anspruch auf Ganzheit erheben. Der moderne Gestaltungswille kommt bei Helen Simpson darin zum Ausdruck, daß sie ihre Helden ganz stark von

148) Boomerang I, S. 10.
149) The Times Literary Supplement, 4. Febr. 1932.
150) Brief vom 18. Oktober 1935.
151) Karl Arns: Literatur und Leben im heutigen England, S. 51.
152) B. Fehr: Literatur der heutigen Stunde, S. 22.

einer Idee ergriffen sieht. Diese ist dann für die Dichterin Zentralproblem, worin sie Aufstieg und Untergang ihrer Helden begründet. Vom Standpunkt einer fachmännischen historischen Forschung ist diese Konzentration zu eng und zu ausschließlich, jedoch wohnt dieser einseitigen Bezogenheit eine plastische Beweiskraft inne.

Aus der Reihe der Gestalten, die in Helen Simpsons Biographien zur Darstellung gelangen, ist die Heinrich VIII. die bedeutendste, und es ist besonders interessant, wie sich bei einer solchen auch politisch im Mittelpunkt stehenden Gestalt der ganz auf eine Idee konzentrierte Formungswille auswirkt. Bei Heinrich VIII. ist nach Helen Simpsons Darstellung die Sicherung der Erbfolge Zentralidee. Die Dichterin versucht daraus sein gesamtes Handeln zu erklären. Die Lage bei Heinrichs Regierungsantritt ist folgende: "A young and splendid king, a rich Church, a thriving people respectful of law and conscious of nationality ... this at the opening of Henry VIII's reign was the state of the country" [153]). Seine Finanzen sind geregelt; der König versteht es, mit äußerster Klugheit den Frieden für sein Land zu bewahren und trotzdem an dem politischen Spiel seiner Zeit aktiven Anteil zu nehmen. Er und sein Kanzler finden immer wieder "a sane and mercantile manner of bribing" [154]), ehe sie einen wirklichen Einsatz wagen, etwa dadurch, daß sie anstelle der Kanonen mit Gold operieren und auch dieses Gold nur als Lockmittel benutzen, ohne es aus den Händen zu geben. Diese Zeit erscheint der Dichterin deshalb wichtig, weil sie Heinrich zeigt als "arbiter of Europe's fortune without striking a blow, only by keeping his head and his money" [155]). Im Gegensatz zu später ist er jetzt noch frei von den verhängnisvollen Einwirkungen der Idee. — Die ersten Zeichen einer Wandlung erkennt Helen Simpson in der ungeheuren Verschwendung anläßlich des "Field of the Cloth of Gold", das bei einer Begegnung Heinrichs mit dem französischen König stattfindet. Helen Simpson hält dieses Fest nur für erwähnenswert "in so far as it shows the tilting over of the English King's character, his natural magnificence turning to prodigality" [156]). —

Nachdem nun einmal die Idee der Sicherung der Erbfolge von ihm Besitz ergriffen hat, betreibt er seine Scheidung mit äußerster Anstrengung. Helen Simpson zitiert zum Beweis dafür einen Bericht des päpstlichen Gesandten: "Henry came to Blackfriars and visited Campeggio privately. There was no long discussion. 'He told me

153) Henry VIII, S. 12.
154) ebd., S. 31.
155) ebd., S. 35.
156) ebd., S. 37.

plainly, he wanted nothing more than a declaration whether this marriage were valid or not, he himself always assuming that it was not so. And I believe, if an angel came down from heaven, he would not be able to persuade his majesty to the contrary.' So fixed by the time was the idea" [157]).

In Verfolgung dieser Linie wird Cranmer gezwungen, aus der Heiligen Schrift und den Kirchenvätern zu beweisen, daß der Bischof von Rom keine Autorität habe: "To dispense with the word of God" [158]). So zieht die Durchsetzung der Scheidung gegen den päpstlichen Willen eine Tat von weittragender Bedeutung nach sich: die Trennung von Rom. Helen Simpson will ganz klar zeigen, wie diese eine Idee immer größere Einflußsphäre erhält und ungeahnte Entwicklungen mit sich bringt. Die Dichterin findet dafür folgenden treffenden Vergleich: "Like a man starting to run downhill, Henry launched himself from foothold to foothold, each leap wider and more periculous than the last, unable either to stop his course or to change his direction" [159]). Später zeigt Helen Simpson aus einer ähnlichen Stelle nochmals, wie sie aus dem Mühen um die Sicherung der Erbfolge Heinrichs Wege versteht und darin den entscheidenden Anstoß zu allen weiteren Schritten sieht: "But once more his dynasty brought him into conflict. ... The whole coil has for origin the King's fear lest, his issue failing and the pretenders loosed, England should go back into barbarism and civil war. Once more, implacably, each succeeding step followed the first. The divorce was necessary that he might have another chance of a child. To obtain the divorce it was necessary to set aside the Pope's brief, defiance of Rome's authority led to an assumption that such an authority was not valid, if the Pope was not Christendom's overlord, then he need be paid no tribute, with Peter's Pence and Peter's thunder equally out of the way, what need had the Church of any other head than Henry himself" [160]). Das ist die klare Folgerung, die Heinrich nach Helen Simpson aus der strengen Befolgung dieser einen Idee zieht. Als Heinrich auf der Höhe seines Erfolges steht, schaltet die Dichterin einen Rückblick ein, der nochmals die Betonung auf die durch einen Anstoß zustandegekommene Entwicklung legt: "Henry and England had their wish at last: 'A prince to ensure the succession, the Pope's power no more than half a memory, rebellion quieted, the Church's mickle in their pockets. All these desirable things had come by carefully regarding a scruple of conscience and keeping one end in mind, the perpetuation of the dynasty" [161]). — Zugleich mit

157) Henry VIII., S. 68.
158) ebd., S. 74.
159) ebd., S. 56.
160) ebd., S. 113.
161) ebd., S. 127.

der Erfüllung des Wunsches zeigt sich jedoch bei Heinrich, daß die Idee nunmehr übermächtig in ihm geworden ist und seine besten Eigenschaften wandelt: "Twenty years of power had turned strength of will to obstinacy, and prudence to something resembling cunning. He possessed still all the technique of the statesman, but they were pitiful ends to which his considerable energy and foresight were directed" [162]).

Helen Simpson erinnert an seine Verteidigung des Christentums gegen Luther, die ihm den Titel "Defender of the Faith" eingetragen hatte und für die er wenige Jahre später die goldene Rose erhielt als Sinnbild der Freundschaft und Dankbarkeit von Seiten des Heiligen Vaters. Jetzt fühlt sich Heinrich "as an iconoclast licensed, a prophet pulling down, to the glory of his creator, idols of Baal" [163]).

Heinrich opfert für diesen einen Wunsch, einen erbberechtigten Sohn zu besitzen, alles — seine Bündnisse, seinen Glauben, seine Stellung in der Christenheit. Um dieser Frage willen verzögert er den lange drohenden Krieg mit Frankreich: "Neither hesistancy, nor his words on the Gospel kept Henry at this juncture out of war, but that matter which was beginning to absorb his thoughts and shape his policy — the business of the succession of the Crown" [164]). — In seinem Lande fallen der Idee des Königs bei der durch die Trennung von Rom angebahnten Säkularisation 645 Klöster, 90 Collegs, 110 Hospitäler und 2000 "chantries" zum Opfer. Diese nüchterne Aufzählung Helen Simpsons birgt eine Tat in sich, deren Auswirkungen bis in das 20. Jahrhundert spürbar sind. — Der Kardinal Wolsey wird ein Opfer dieses starren Festhaltens an einer Idee: "The divorce inevitably brought about Wolsey's ruin ..., when Henry looking to the continuance of his dynasty, forswore the diplomacy of fifteen years, and cut England off from the rest of Europe" [165]).

Doch nun ist Heinrich von dieser einen Idee so stark beherrscht, daß er es nicht mit der äußeren Erfüllung genug sein läßt, sondern jetzt den verderblichen Auswirkungen in vollem Maße unterliegt. Das zeigt die Haltung des Königs in den folgenden Jahren: "The King had his son, his link with the future, frail as yet" [166]), aber — so schließt Helen Simpson — vielleicht gerade deshalb sind die nächsten Jahre durch fanatische Ausübung des priesterlichen Amtes, Vernichtung alter Glaubensdenkmäler und die Einführung einer englischen Bibelübersetzung gekennzeichnet. Buckingham verliert sein

162) Henry VIII., S. 100.
163) ebd., S. 124.
164) ebd., S. 56.
165) ebd., S. 184.
166) ebd., S. 129.

Leben, da er nicht durch seine Taten, sondern durch seine Verwandtschaft mit dem königlichen Hause eine Gefahr für die Idee Heinrichs darstellt: "But his offence was not in his behaviour, but in his blood" [167]). Es wird ihm vorgeworfen, einem Astrologen Gehör geschenkt zu haben, der die männliche Erbfolge im königlichen Hause anzweifelte. So gleicht sein Schicksal dem Surreys. Mit dessen Hinrichtung zeigt Heinrichs Fanatismus noch einmal seine ganze Starrheit. Surrey wird angeklagt, die königlichen Wappen getragen zu haben. Aus seinem Motto: "Till then thus" wird gedeutet, daß er sich einstweilen so begnüge, bis ihm wirkliches Recht auf die königlichen Embleme zustehe. Helen Simpson beweist jedoch: "The whole crime lay in the power of his family, and in its shadowy nearness to the throne" [168]). So sieht die Dichterin Heinrich ganz stark von dieser einen Idee aus. Ihr Heinrichbild wird nicht den politischen Verhältnissen der Zeit gerecht, wenn es z. B. die Trennung von Rom als eine ausschließliche Folge der Idee Heinrichs darstellt, während sich tatsächlich eine seit Jahrhunderten angebahnte Entwicklung vollzog. Auch in dieser bewußt nur auf eine Idee konzentrierten Haltung der Dichterin ist etwas von ihrer rationalen Unmittelbarkeit zu spüren, die Erbe ihrer kolonialen Abstammung ist. — So sagt sie selber einmal in "Boomerang" von Gustave-Félicité: "He was a person, who saw clearly only one idea at a time. This was his strength" [169]). — Helen Simpson geht bewußt mit diesem einseitigen Formungswillen vor und das Problem, das sie darzustellen gewillt ist, soll zeigen, welche verderbliche psychologische Wandlung die derart fanatische Befolgung einer Idee mit sich bringt. Sie sieht dabei klar die Bescheidung, die der Biographie auferlegt ist: Jahrhunderte, die sich nicht überbrücken lassen, trennen sie von dem Helden, und so schließt ihr Buch — bezeichnenderweise für ihre ehrliche, unmittelbare Art — mit einem Verzicht: "The man remains inscrutable and his Thomas Wyat's words are as near to him as we may come:

> 'I am as I am, and so I will be
> But how that I am, none knowth truly
> Be it evil, be it well, be I bond, be I free
> I am as I am, and so I will be'." [170])

Helen Simpsons Biographie "The Spanish Marriage" weist die gleiche Art der Gestaltung auf, wie das Heinrich-Buch. Wie sehr sich Helen Simpson darin die Haltung der Biographin zu eigen gemacht hat, zeigt folgende Kritik über "The Spanish Marriage", die den

167) Henry VIII., S. 58.
168) ebd., S. 152.
169) Boomerang I, S. 136.
170) Henry VIII., S. 164.

Willen der Verfasserin hervorhebt, nicht die politische, sondern die menschliche Geschichte ihrer Heldin darzustellen. "Miss Simpson has concerned herself to compose a scholarly monography firmly based upon the records of the time: A she is also a novelist she comprehends how much the personality involved went to determine the issues of the events. The book suffers a little from having been written to an allotted length ... As it is she has to choose between the political and personal aspects. In the circumstances she has perhaps done wisely to concentrate on the latter. The result is a humane and sensitive portrait of a figure tragically misunderstood" [171]).

Wie Helen Simpson die Schilderung Heinrichs zentral um dessen eine Idee, die er fanatisch verfolgt, aufbaut, so führt die Dichterin auch das Schicksal der Königin Mary auf eine überbetonte Idee zurück. Diese besteht bei Mary in der Wiedergutmachung des Unrechts, das man ihr, ihrer Mutter und der katholischen Kirche antat, als die Ehe Katharinas von Aragonien für ungültig erklärt wurde und Heinrich sich zum Oberhaupt der Kirche in England machte. Helen Simpson geht hierbei wieder ganz ab von den politischen Hintergründen und versucht rein von menschlichen Gesichtspunkten aus klarzumachen, was Mary bei diesen begrabenen Zukunftshoffnungen gelitten haben muß. So zieht sie etwa den Vergleich: "The normal small girl falls in love very easily wreathing her imagination round such objects as chance may present" [172]). Für Mary war Karl alles, was sich ein Mädchen wünschen konnte, zudem nimmt das Heimatland der Mutter in ihren Erzählungen fast die Farben eines Märchenlandes an. Das Menschliche wird von der Dichterin auch in folgender Episode hervorgehoben: Mary beklagt sich, daß sie die Arbeit ihres Verwalters tun mußte, da dieser auf Befehl des Königs in London zurückgehalten wurde: "She had been doing his work, she said, learning how many loaves went to a bushel of wheat, and 'ye wis my father and mother never brought me up to baking and brecoing, and to be plain with you, I am weary of my office'." [173])

Helen Simpson erhellt mit diesem Beispiel eine der vielen Demütigungen, die die Prinzessin erlitt. Diese ständigen Bedrohungen und Beleidigungen zwingen Mary schließlich zur Unterwerfung: "She was beaten at last" [174]). Und so unterzeichnet sie die drei Artikel, mit denen sie sich ihrem Vater unterwirft, den neuen Glauben und die Ungültigkeit der Ehe ihrer Eltern anerkennt. Von dieser erzwungenen Unterzeichnung aus sind alle zukünftigen Handlungen der Heldin bestimmt: "She never forgot the signing of those two

171) The Times Literary Supplement, 10. 8. 1934.
172) The Spanish Marriage, S. 30.
173) ebd., S. 60.
174) ebd., S. 55.

last articles, she fought down two rebellions so that she might have power from the throne to atone for that betrayal of the church and her mother“ [175]). — Nach ihrer Thronbesteigung verschiebt sich genau wie bei Heinrich durch diese einseitige Hingabe an eine Idee ihre gerechte Urteilskraft. Wohl besitzt sie Mut und Tapferkeit und wäre auch bereit gewesen, ihr Leben für ihre Überzeugung hinzugeben. Helen Simpson sieht gerade darin die Tragik Marys, daß die Umstände sie zwingen weiterzuleben: “If Mary could have died for her two fixed ideas they might have triumphed but she had to live for them, and this she did clumsily, dangerously and to the defeat of her purpose“ [176]). Oder es heißt von ihr: “Violent death for a cause would have made a heroine of her, as of Jane Grey, but she was not allowed it“ [177]). Ihre gesunde Urteilskraft ist einem starren Fanatismus gewichen: “Though her courage never failed, her judgment did until it became fixed, a sword thrust into a rock“ [178]). Unmittelbar nach ihrem Regierungsantritt zeigt sich diese verderbliche Einseitigkeit: “Mary's fixed ideas brought her almost at once into conflict“ [179]). Sie will einen Regierungsbeschluß durchsetzen, der die Maßnahmen Heinrichs und Eduards bezüglich der Religion rückgängig macht. Während ihre Untertanen die Anerkennung der päpstlichen Entscheidung in Katharinas Fall gerne gestatten würden, fürchtet man weitere Machtansprüche des Papstes, die eine Auslieferung des eingezogenen Kirchengutes erfordern könnten. So ist der von Mary eingeschlagene Weg der ungünstigste. Wohl bringen die ersten Regierungsmonate kleine äußere Erfolge. Helen Simpson zeigt jedoch die drohenden Gefahren auf: “She was, from her long retirement and a certain turn of mind not wholly English, unaware of how greatly the temper of the people had changed since her father began to turn their faith upside down. In these first two months she succeeded in putting back the clock, and for the rest of her reign was in that position expressed by the French proverb, of one seeking midday at two in the afternoon“ [180]). Ihre anfängliche Milde wandelt sich unter dem Einfluß der Idee der Vergeltung in eine gefährliche Härte. Der Wyat-Aufstand wird grausam bekämpft. Die Begründung dafür ist folgende: “Wyat's death was easily determined, he was a traitor to the Queen's two dearest wishes“ [181]). Jane und ihre Anhänger müssen den Weg zum Schafott antreten. Um die fanatische Haltung Marys noch deutlicher zu machen, zeigt Helen

175) The Spanish Marriage, S. 56.
176) ebd., S. 81.
177) ebd., S. 80.
178) ebd., S. 81.
179) ebd., S. 93.
180) ebd., S. 94.
181) ebd., S. 134.

Simpson mehrfach, wie Jane fast unbewußt in dieses gefährliche Abenteuer der Usurpation hineingerissen worden ist: "She had signed what papers she was told, played with some few of the Crown jewels, kept in the Tower"[182]). Und später heißt es: "Lady Jane and her husband were innocent and loyal, but all kinds of disloyalties clung about them"[183]). Wenn sie schuldig war, dann war sie unbewußt schuldig, und ihr Tod trägt mit dazu bei, Marys Bild zu verdunkeln. Die nächsten Wochen nach Janes Hinrichtung sind erfüllt von einer blutigen Abrechnung. An jedem Tor Londons werden Galgen aufgestellt. Nach kurzer Ehe stirbt Mary, befangen in einer verhängnisvollen Selbsttäuschung, die durch ihre einseitige Einstellung auf einen Ideenkreis zustande kam. Sie hatte nach Helen Simpsons Worten dem englischen Volk eine Religion gebracht, die es verachtete, einen Ausländer, den es mißachtete, zu seinem König gemacht, und ein fremder Bischof sollte über sein Gewissen entscheiden. — Das Bild, das uns die Dichterin von Mary zeichnet, ist eindeutig bestimmt durch die tragische Auswirkung ihrer beiden Ideen.

Bei der Charakterisierung der Frauengestalt Herzogin Sophie von Hannover beschreitet Helen Simpson die gleichen Wege, die schon bei der Zeichnung Marys und Heinrichs aufgezeigt wurden. Der Ton dieses Buches ist jedoch gegenüber den beiden Biographien leichter. Während es sich bei Heinrich und Mary um Ideen handelte, deren historisches Ausmaß dem Land für Jahrhunderte das Gepräge geben sollte, verschiebt sich die Atmosphäre in "Saraband for Dead Lovers" in die Gesellschaftswelt des hannoverschen Hofes um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert. Die Dichterin hat die Fähigkeit, bei den historischen Persönlichkeiten, die sie darstellt, mit klarem Blick die zentralen Eigenschaften herauszuheben und dann von dieser einen Eigenschaft oder Idee aus sichtend ihre Helden zu gestalten. So sieht sie die Herzogin Sophia ganz unter dem Blickpunkt ihrer Sorge um den Stammbaum. Diese Frau, die eine große geistige Persönlichkeit mit starkem Eigenleben darstellt, ist jedoch von einem Ideenkreis befangen, den die Dichterin immer wieder hervorhebt. Er wird für ihr gesamtes Handeln soweit maßgebend, daß sie schließlich, wie Heinrich und Mary, in einer Selbsttäuschung endet und ihre gerechte Urteilskraft verliert. Sie unterliegt ihrer Idee. Helen Simpson beschreibt die Macht dieser Idee über die Herzogin Sophie so: "Duchess Sophia shrugged and wrote high spirited letters in three languages mocking such impudent creatures together with other contemporary trifles. One thing alone she did not mock. She set theologians jousting, she stirred philosophies with her chocolate spoon, but genealogy was her god and she would have

182) The Spanish Marriage, S. 74.
183) ebd., S. 134.

no lack of reverence there" [184]). In einer wenig glücklichen Ehe hat sich die Herzogin diesen einen Trost gerettet und hält daran auch in den sonderbarsten Fällen fest. Nach ihrer Heirat hat sie erfahren, daß ein Kartenspiel zwischen ihrem Gatten und seinem Bruder entschied, wer von den beiden der Bräutigam sein sollte. Sie hofft jedoch, daß man wenigstens Piquet gespielt habe, wo alle niedrigen Karten vorher aus dem Spiel ausscheiden, denn sonst wäre es "humiliating that upon a two or three should swing the destiny of a queen's daughter" [185]).

Hier will Helen Simpson in ihrer ironischen Art das Festhalten an der Idee ad absurdum führen. Die Herzogin läßt diese Zuversicht in ihre Idee das schwere Leben an der Seite ihres Gatten ertragen; nur dadurch bringt sie es fertig, ihre Nebenbuhlerin, die offiziell anerkannte Maitresse Clara v. Platen zu erschüttern, wenn diese auch dieser starren Betonung der Idee verständnislos gegenübersteht und die Frage stellt: "The right to wear a bonnet for her husband, a few extra cannon shots when she goes on a visit abroad, how is it that a princess, always used to these things, should still find them worth gambling for?" [186]). Andererseits ist Clara v. Platen tief beeindruckt von der Unnahbarkeit und Festigkeit, die die Herzogin durch ihre Idee umgeben. Die Aussicht auf eine Standeserhöhung durch die Kurwürde veranlaßt die Herzogin, Brautwerberin für ihren Sohn zu spielen. Bisher hatte sie ihre einer Mesalliance entsprossene Nichte nicht für ebenbürtig gehalten und auch auf der Fahrt nach Celle ist sie tief unglücklich über die geplante Eheschließung, die auf dem Stammbaum ihrer Kinder einen Flecken hinterlassen könnte: "She wept, she endured with closed eyes abominable rackings of the mind, because through her doing her grandchildren would not be chapitré, must admit to their stainless quarterings one not royal, and step down a place in the hierarchy of birth" [187]). Die Heirat mit Sophie Dorothea kommt zustande, doch erweist sich auch diese Ehe bald als sehr unglücklich. Helen Simpson zeigt nun, daß die Zuspitzung der tragischen Ereignisse durch das starre Festhalten an der Idee von Seiten der Kurfürstin erfolgt. Die junge Prinzessin, die in ihrer Enttäuschung Trost und Hilfe bei der Schwiegermutter sucht, erfährt eine harte Ablehnung, weil diese nur auf die äußere Ehre des eigenen Hauses bedacht ist. Die Kurfürstin hat über ihrer starren Bezogenheit auf ihre Idee das menschliche Verständnis für die Not Sophie Dorotheas verloren. So sagt sie ihr sehr hart: "If You were a private individual I should let You drop back into the gutter. But

184) Saraband for Dead Lovers, S. 9.
185) ebd., S. 47.
186) ebd., S. 25.
187) ebd., S. 32.

You are a princess and may be a queen. Therefore I humble myself to such interviews as this" [188]). Die Kurfürstin hält auch nach der Katastrophe an ihrer starren Ansicht fest und schleudert Clara v. Platen, die von ihr zur Rechenschaft gezogen wird, noch einmal ihr Glaubensbekenntnis ins Gesicht: "Princes have power over men as over money ... and a Prince's work is God's at second hand ..... I should still be a king's daughter though to-morrow I sold apples in the street" [189]). — Dieses Bild, das uns Helen Simpson von der Herzogin Sopie entwirft, zeigt ihre Abneigung gegen starre Formelhaftigkeit.

X. ZEICHNUNG DER VOLKSPSYCHE.

Helen Simpsons Fähigkeit, mit sicherem Blick wesenhafte Züge auszuwählen und nach ihnen die Zeichnung ihrer Helden vorzunehmen, versagt auch da nicht, wo es sich um die Schilderung des Volkes handelt, vielmehr sind die wenigen Szenen, in denen das Volk auftritt, mit einer glänzenden Erfassung seiner Psyche gesehen und sind wieder beispielhaft für Helen Simpsons durchdringenden Blick. —

Als Prinz Georg von seinem Kriegszug in Flandern zurückkommt, beschreibt Helen Simpson seinen Empfang so: "The Prince arrived next day, to receive such welcome as the windy streets and preoccupied townspeople of Hanover afforded. There was little enthousiasm. He brought back with him none of the illusions of victory, and left behind in the engulfed mud of Flanders a good many black cockaded soldiers who might more usefully have been ploughing, baking, or unrolling cloth upon counters" [190]). Darin wird mit knappen Worten der kühle Widerhall geschildert, den ein wenig erfolgreicher Feldzug beim Volke findet. — Es geht Helen Simpson darum, zu zeigen, wie das Volk auf von außen an es herangetragene Vorgänge reagiert.

Ein Satz aus "The Spanish Marriage" zeigt die damalige Lage in Spanien knapp und kurz, aber typisch herausgeholt: "Next day he (Charles V.) set sail, leaving Spain in a turmoil and his Flemish Chancellor to deal with it, which he did by fines so heavy, that for some time afterwards a Castilian would take off his hat at sight of a piece of gold" [191]). Diese symbolische Handlung des Hutabnehmens vor einem Goldstück weist deutlicher als alles andere auf die

188) Saraband for Dead Lovers, S. 231.
189) ebd., S. 269.
190) ebd., S. 163.
191) The Spanish Marriage, S. 18.

Schwierigkeiten hin, die sich unter der Herrschaft des flämischen Kanzlers abgespielt haben müssen.

Ein weiteres Beispiel für die Einfühlungskunst der Dichterin in die Volkspsyche ist folgende Scene in Goa, die zugleich eine meisterhafte Beschreibung der Wundergläubigkeit des Volkes bietet: Die Menge ist versammelt, um der Prüfung der Thomasreliquie beizuwohnen. Zahlreiche Leprakranke sind schon am Morgen in strenger Absonderung von dem übrigen Volk erschienen, damit sich an ihnen die Wunderkraft der Heilung erweise. In der anfänglichen Begeisterung vergißt nun jeder die gefährliche Nähe der Leprakranken: "In its frenzy of hope and faith the crowd pressed in even upon the lepers, took their stubby hands...." [192]). Nachdem sich das geschehene Wunder als Fälschung erweist, kommt ein schreckliches Erwachen für die in äußerste Erregung und Begeisterung geratene Zuschauermenge: "As for the pirates and seafarers, becoming aware that the whole recent miracle was beginning to be blown upon, they removed themselves with belated common sense from the neighbourhood of the lepers" [193]). — Diese so treffend gezeichnete Volksszene hinterläßt einen tiefen Eindruck, weil ein derartiger Vorgang der verzückten Vergessenheit und das plötzliche Erwachen daraus so gut vorstellbar ist.

In der Novelle "France 1789" wird ebenfalls das Volk in seinen Eigenschaften charakterisiert: An einem Abend bei Ausbruch der französischen Revolution hat sich Valentine Desjardins vor der drohenden Volksmenge in eine Kirche geflüchtet. Ihr Gatte sucht sie und verschafft sich Einlaß. Zugleich strömt die Volksmenge in die Kirche und sucht den Marquis anzugreifen. Sein Leben ist bedroht. Da greift Valentine ein und gibt vor den Stufen des Altars eine Probe ihrer Schauspielerkunst, die solch begeisterte Aufnahme findet, daß die Volksmenge schließlich gemeinsam mit ihr Lieder singt und die Zeremonien des Weihnachtsfestes darstellt. Sie hat die trunkene, wild schreiende Menge besänftigt, "playing mountebank for his life and her own" [194]). Valentine und ihr Gatte werden in feierlichem Geleit von der Menge, die im Juli Weihnachtslieder singt, nach Hause gebracht. — Ein Kellner in einem Café wehrt sich gegen die Segnungen der Revolution, weil er seine Kundschaft, die Dienstboten der umliegenden Adelshäuser, kennt: "Equality? They wouldn't thank You for it. No, what they like, after they have had a booting from their masters, is to come in here and order us about. If we were their equals, they could not do that" [195]). Diese Auffas-

192) The Woman on the Beast: The Indies 1579, S. 73.
193) ebd., S. 78.
194) The Woman on the Beast: France 1789, S. 311.
195) ebd., S. 215.

sung der Gleichheit wirkt verblüffend, liegt aber durchaus im Bereiche des Möglichen.

Die Assoziationsfähigkeit des Volkes kann leicht zu Übersteigerungen führen. Helen Simpson zeigt in ihrer Heinrich-Biographie, wie Wolseys Popularität seit der Ehescheidung des Königs abnimmt, weil ihn das Volk dafür verantwortlich macht. Das Mißfallen steigert sich so, daß er gleichfalls für die schlechte Ernte des Jahres schuldig erklärt wird: "The people did in fact, and in number, cry out: Murder!" [196]).

Die Darstellung des Volkes nimmt naturgemäß in Helen Simpsons Werk nur einen sehr begrenzten Raum ein, doch ist es in den eingestreuten Szenen richtig erfaßt.

196) Henry VIII., S. 102.

LITERATUR-VERZEICHNIS

1. Werke von Helen Simpson:

Philosophies in Little. Angus and Robertson. Sydney 1921.
A Man of His Time. Angus and Robertson. Sidney 1923.
Boomerang. Tauchnitz Leipzig Band I und II. 1932.
The Spanish Marriage. Peter Davies. 1933.
The Woman on the Beast, viewed from Three Angles. Heinemann London. 1933.
Henry VIII. Peter Davies. 1934.
Saraband for Dead Lovers. Tauchnitz. Leipzig 1935.

2. Allgemeine Literatur.

Arns, Karl: Jüngstes England. Anthologie und Einführung. Leipzig 1932.
— Literatur und Leben im heutigen England. Leipzig 1933.
Brües, Otto: Der Roman als Kunstform. In: Die Literatur. Beilage zur Köln. Ztg. 29. 9. 1935.
Buck, Gerhard: Die Vorgeschichte des historischen Romans in England. Hamburg 1926.
Butterfield, H.: The Historical Novel. Cambridge 1924.
Cambridge History of the British Empire. Vol. VII., Part I: Australia.
Fehr, Bernhard: Die englische Literatur der heutigen Stunde. Leipzig 1932.
Green, H. M.: An Outline of Australian Literature. Sydney 1926.
Hocke, Gustav: Der historische Roman als Kunstwerk. In: Kultur der Gegenwart. Beilage zur Köln. Ztg. 14. 11. 1935.
Hübener, Gustav: Geistes- und Kulturgeschichte der englischen Kolonien. Kolleg W. S. 1934/35.
Huizinga, J.: Wege der Kulturgeschichte.
Ketter, Gustav: Schillers Prinzessin von Cellle. In: Preußische Jahrbücher 72.
Meyer, Erich W.: Vom Sinn und Wesen der Geschlechter. Bonn 1925.
Michael, Wolfgang: Englische Geschichte im 18. Jahrhundert. Berlin 1921.
Mumbauer, Johannes: Die deutsche Dichtung der neuesten Zeit. Freiburg 1931.
Nietzsche, Friedrich: Unzeitgemäße Betrachtungen. II.: Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben.
Stürmann, Anita: Die Frau in der modernen australischen Literatur. Dissertation Bonn 1934.
The Times Literary Supplement. London. 4. Februar 1932; 10. August 1933; 15. März 1934.
Vowinckel, Ernst: Der englische Roman zwischen den Jahrzehnten. Berlin 1936.
Walpole, Hugh:: Tendencies of the modern Novel: England. In: The Fortnightly Review, October 1933. London.
Walter, S. Th. A.: Seinsrhythmik. Studie zur Begründung einer Metaphysik der Geschlechter. Freiburg 1932.
Wirsing, G.: Flucht in die Geschichte. Zur Frage der modernen Biographie. In: Die Tat. Heft 2, Mai 1936.
Wreschner, A.: Vergleichende Psychologie der Geschlechter. Zürich 1912.

LEBENSLAUF

Am 16. Februar 1913 wurde ich, Berta Küster, in Gladbeck in Westf. als Tochter des Bankiers Hermann Küster und seiner Ehefrau Francis, geb. Jungeblodt, geboren. Ich bin katholischer Konfession. Nach 13jährigem Besuch des Liebfrauen-Oberlyzeums in Bonn bestand ich dort am 23. Februar 1932 die Reifeprüfung. Im Sommersemester 1932 begann ich mein Philologiestudium in Kiel. Die beiden folgenden Semester studierte ich in München. Nach einem Ferienaufenthalt in England setzte ich mein Studium vom Wintersemester 1933/34 bis Wintersemester 1936/37 in Bonn fort. Meine Fächer waren Englisch, Deutsch und Geschichte.

Meine Lehrer waren die Herren Professoren Braubach, Förster, Hübener, Naumann, Obenauer. Ihnen bin ich zu großem Dank verpflichtet, vor allem Herrn Professor Hübener, dem ich die Anregung und Förderung der vorliegenden Arbeit verdanke.